

Volkswacht

für Schlesien

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Kurze Straße 4/8, durch die Expeditionen: Neue Gasse Nr. 5, durch die Zweigstellen: Hagenstraße 140, sowie durch alle Postämter zu beziehen. Retorsis freibleibend. Bezugspreis im voraus zu zahlen. In Papiermarkt nach dem Kurs am Zahlungstage.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle: **Dresden 2**
Jahrespreis: Anschließs: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postfach-Direktion: Postfach-Amt Dresden Nr. 3852.

Anzeigenpreis: 30 Zeilen für gewöhnliche Anzeigen aus 6 Tagen. 20 Pf. auswärts 12 Pf. Anzeigen unter 10 Zeilen 10 Pf. Stellenangebote 1 Pf. Familienangelegenheiten, Verträge, Besondere, und Mahnungsbefehle 2 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 1 Pf., das letzte Wort 2 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis demnächst 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Kurze Straße 4/8 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Lenin gestorben.

Lenins Tod.

Moskau, 22. Januar. (Eigener Bericht.) Am 21. Januar, um 6 Uhr 40 Minuten abends, ist in Gorki bei Moskau Lenin verstorben. Das ärztliche Gutachten lautet: Am 21. Januar trat in dem Gesundheitszustand eines plötzlich eine scharfe Verschlimmerung ein. Um 1/2 6 Uhr abends wurde die Atmung kochend, der Kranke verlor das Bewusstsein. Es traten allgemeine Krämpfe ein, und um 6 Uhr 40 Minuten verschied Lenin unter Erscheinung der Paralyse des Atmungszentrums.

Im Regierungs-Kommuniké aus Anlaß des Todes Lenins heißt es: „Nichts ließ den nahen tödlichen Ausgang ahnen. In den letzten Tagen hatte sich das Befinden Lenins wesentlich verbessert. Alles ließ auf die weitere Besserung hoffen. Vollkommen erwarteter aber erfolgte gestern, den 21. Januar, eine scharfe Verschlimmerung, und wenige Stunden später hat Lenin den Geist aufgegeben. Der in Moskau tagende allrussische Sowjetkongress und der in den nächsten Tagen zu eröffnende Kongress der Sowjetunion werden die notwendigen Entscheidungen treffen, um die weitere ununterbrochene Arbeit der Sowjetregierung zu sichern. Der schwerste Schlag, der die werktätige Masse der Sowjetunion seit der Eroberung der Macht durch die russischen Arbeiter und Bauern traf, erschüttert tief jeden Arbeiter und Bauern nicht nur in unserer Republik, sondern auch in allen Ländern. Die breitesten Massen der Werktätigen der ganzen Welt werden ihren größten Führer beklagen. Er wolle nicht mehr unter uns, aber sein Werk bleibt unerfüllt. Die den Willen der werktätigen Massen zum Ausdruck bringende Sowjetregierung wird das Werk Lenins fortsetzen und auf dem von ihm gewiesenen Wege weiter schreiten. Die Sowjetmacht steht fest auf ihrem Posten, auf der Wacht der Eroberung der proletarischen Revolution.“

Die Leiche, die aus Gorki nach Moskau gebracht wird, wird am Dienstag zur Beerdigung, die am Sonnabend stattfinden soll, im Gewerkschaftshause aufgebahrt. Der ganzen Bevölkerung wird der Zutritt zur Bahre gestattet werden.

Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale veröffentlicht aus Anlaß des Todes von Lenin einen von Simonow unterzeichneten Aufruf an alle Sektionen der Kommunistischen Internationale.

Der am Dienstag in Moskau eröffnete kommunistische Rateskongress Russlands wurde durch die Mitteilung vom Tode Lenins, die Kallinin machte, völlig überrascht. Die Sitzung wurde aufgehoben. Für ganz Russland ist eine Trauer von sechs Tagen angeordnet.

Die Nachricht vom Ableben Lenins kommt nicht unerwartet. Seit etwa einem Jahre war er bereits, durch einen Schlaganfall gelähmt, aus dem politischen Leben ausgeschieden. Sein Erbe wurde von einem Dreimänner-Kollegium verwaltet, das in seinem Namen die Diktatur über Russland ausübte. Er blieb als halbtoter Mann im Hintergrund, doch seine Autorität wurde immer noch ins Treffen geführt, wenn es galt, die Macht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei gegenüber allen oppositionellen Regungen aufrecht zu erhalten. Auch bei der letzten schweren Krise der KPR, die jedoch auf der kommunistischen Parteikonferenz in Moskau notdürftig überkleistert wurde, stützte sich das Zentralkomitee in seinem mitleidenden Kampf gegen die Opposition auf die Autorität Lenins.

Jetzt ist Lenin endgültig aus dem politischen Leben Russlands verschwunden. Die ungeheure suggestive Macht, die er, der eiserne Talmann, auf die Volkemasse ausübte, ist dahin. Seine Erben werden zweifelsohne versuchen, die ihnen zugefallene Macht kampfhafte festzuhalten. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß ihre Stellung durch den Tod Lenins stark erschüttert ist, zumal erwartet werden kann, daß der innere Kampf der einzelnen Gruppen und Fraktionen in der kommunistischen Führerschaft jetzt mit verstärkter Wucht losbrechen wird.

Was die Person Lenins anbelangt, so kann ihn auch der politische Gegner die Hochachtung nicht verlagern, die einem ehrlichen Kämpfer um die Interessen der Arbeiterklasse gezollt werden muß. Das Unglück war, daß Lenin mit dem ganzen Fanatismus seiner ungestillten Natur nur die Wege und Methoden anerkannte, die er und der enge Kreis seiner Schüler als die richtigen betrachtete. Wie Bakunin, wollte er das Feudalarium von oben her zerstören, suchte er, ohne in der Wahl seiner Mittel wählend, zu sein, die russische und die internationale Arbeiterbewegung mit Gewalt vorwärts zu peitschen, ohne das Ziel, den Kommunismus, unverzüglich zu erreichen. Die Lage im Herbst 1917 spielte ihm die Macht in Russland in die Hand, und diese suchte er nun zu benutzen, um nach dem Ausdruck Gorkis „mit dem Auto über den Sumpf hindurchzukommen“. Dieses Ziel hat er nicht erreicht. Er ist vielmehr trotz Anwendung aller Mittel des blutigen Terrors und der eisernen Diktatur im Sumpf der wirtschaftlichen Rückständigkeit Russlands festes geblieben. Was die von ihm „verdammten Menschewisten“ von Anfang an prophezeit, ist eingetroffen. Nachdem er einige Jahre die wirtschaftlichen und politischen Kräfte Russlands in utopische Experimente verwickelte, mußte er beim Kapitalismus eine Konzeption nach

der anderen machen, um sich und seine Partei auch weiter an der Macht zu halten. Für die große Bauernrevolution, die sich in Russland abspielte, ist er der eiserne Befehl gegeben, der den Schutz des Feudalismus beseitigte und die Angriffe der junkerlichen Konterrevolution abwehrte. Für die russische Arbeiterklasse und den Sozialismus jedoch war seine Rolle eine reine negative. Die Tatsache, daß er gewissen proletarischen Schichten in Russland zur Macht verhalf, ändert nichts daran, daß die Arbeiterklasse als Ganzes unter die Diktatur der kommunistischen Parteibureaucratie und des neu entstehenden Kapitalismus geriet. Die Arbeiterbewegung in den europäischen Ländern hat wenig Veranlassung, Lenin für seine Taktik zu danken, da er durch diese Taktik der Spaltung und Desorganisation viel dazu beigetragen hat, die Stellung der proletarischen Parteien im Westen zu schwächen und das neue Emporkommen der internationalen Bourgeoisie zu beschleunigen.

Baldwins Rücktritt.

London, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Ereignisse haben sich heute sehr schnell und programmgemäß entwickelt. Um 10.30 Uhr vormittags hielt das Kabinett Baldwin seine letzte Sitzung ab und beschloß seinen Rücktritt. Kurz vor 12 Uhr verließ Baldwin das Regierungsgesäß und begab sich zum königlichen Palais, wo er dem König seine Demission überreichte, die sofort angenommen wurde. In der Zwischenzeit war der Vorstand der Arbeiterfraktion in seinem Beratungszimmer im Unterhaus versammelt, als die Nachricht eintraf, daß der König Macdonald zu sprechen wünsche. Macdonald fuhr sofort mit seinen drei hauptsächlichsten Mitarbeitern Arthur Henderson, Clynes und J. S. Thomas zum König, der ihn mit der Regierungsbildung beauftragte. Macdonald nahm diesen Auftrag an und leitete den König den Treibend und verließ nach einer Stunde mit ihm im Gespräch. Als er den Palast verließ, wurde er von einer großen Menge von Anhängern der Arbeiterpartei förmlich begrüßt.

Um 4.30 Uhr nachmittags begab sich Macdonald wieder zum König. Er leitete den notwendigen Kontaktgespräch und legte ihm die Ministerliste zur Genehmigung vor.

London, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Das Unterhaus hielt heute Nachmittag eine kurze Sitzung ab, in der Baldwin und seine Mitarbeiter ein letztes Mal auf der Ministerbank saßen. Nach Erledigung kleiner laufender Angelegenheiten beauftragte Baldwin, das Haus auf den 12. Februar zu vertagen, was nach einigem Widerpruch der Liberalen schließlich einstimmig beschlossen wurde. Inzwischen bereiten die verschiedenen Mitglieder der gestützten Regierung ihren Umzug vor. Frau Baldwin hat am Vormittag die junge Tochter Macdonalds, dessen Frau schon vor dem Tode gestorben ist, zu sich, um sie mit den Räumlichkeiten Downing Street bekannt zu machen. Da das englische Publikum diesen Einzelheiten fast daselbe Interesse entgegenbringt wie der politischen Seite des Regierungswechsels, fühlten sich Zeitungsberichterstattung verpflichtet, die Tochter des neuen Premierministers über ihre Einreise von ihrer Beschäftigung zu informieren, worauf diese erklärt haben soll, die Räume seien ganz hübsch, aber einseitig kompliziert.

Die englische Arbeiterregierung.

London, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer am frühen Nachmittag offiziös verbreiteten Ministerliste setzt sich das Kabinett wie folgt zusammen: Ministerpräsident, erster Lord des Schatzes und Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten: Ramsay MacDonald, Lordgeheimsegelbewahrer und Führer des Unterhauses: Clynes, Lordvorsitzender des Geheimen Rates: Lord Parmoor, Lordkanzler: Lord Haldane, Schatzkanzler: Snowden, Minister des Innern: Arthur Henderson, Minister für die Kolonien: J. S. Thomas, Minister für den Krieg: Stephen Walsh, Staatssekretär für Indien: Sir Sydney Olivier, Minister für das Luftfahrtwesen: General Thompson, Erster Lord der Admiralität: Lord Chelmsford, Handelsminister: Sydney Webb, Gesundheitsminister: Whately, Landwirtschaftsminister: Noel Burton, Staatssekretär für Schottland: William Adamson, Unterrichtsminister: Trevelyan, Arbeitsminister: Tom Shaw, Postminister: Bernon Haysborn, Kanzler für die Grafschaft Lancashire: Oberst Wedgwood, Minister für öffentliche Arbeiten: Jowett.

Die Übernahme der Ämter durch die neuen Kabinettsmitglieder wird bereits am Mittwoch erfolgen.

Französische Sparmaßnahmen.

Paris, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Unter den von der Regierung in Aussicht genommenen Sparmaßnahmen befindet sich unter anderen auch das Projekt einer gründlichen Reorganisation der inneren Verwaltung. Neben den höchsten höheren und mittleren Verwaltungsstellen sollen mehrere Unterstaatssekretariate sowie das Ministerium für die verschiedenen Departements der Auflösung verfallen. Dagegen ist die Neubildung eines Schatzministeriums in Aussicht genommen, das in völliger Unabhängigkeit von dem Finanzministerium als ausschließlich mit dem Währungsproblem und den damit zusammenhängenden Fragen befaßt soll.

Die Arbeiterregierung in England.

Von Rudolf Breitscheid.

Mit einer Mehrheit von rund 70 Stimmen ist im englischen Parlament das Kabinett Baldwin gestürzt und damit der Regierung Ramsay Macdonald der Weg freigemacht worden. Das Ereignis konnte seit Wochen als sicher bevorstehend angesehen werden, obwohl Kräfte genug am Werke waren, es zu vereiteln. Sie erhielten einen gewissen Spielraum dadurch, daß Baldwin, wie er angibt, auf den Rat einer hohen Autorität — wohl des Königs — hin nicht unmittelbar nach dem für ihn ungünstigen Wahlausgang zurücktrat, sondern es auf die Entscheidung der Volksovertretung ankommen ließ. Während dieser Frist versuchten gesellschaftlicher Snobismus und politisch-wirtschaftliche Angst vor dem, was eine Arbeiterregierung den herrschenden Klassen antun könnte, in schönem Bunde die notwendige Entwicklung aufzuhalten. Teile der Ober- und Mittelschichten schauderten vor dem Gedanken zurück, daß Proletarier und Leute, die nicht auf den nornehen Schulen zu Eton bzw. Harrow und auf den Universitäten von Oxford und Cambridge ihre Erziehung genossen hatten, die Plätze in Seiner Majestät Regierung untereinander verteilen sollten. Daneben wurde dann die Gefahr des Sozialismus ganz allgemein und der Vermögensabgabe im besonderen an die Wand gemalt. Geschäftstüchtige Börsemänner begannen eine Flucht aus dem Pfund zu initiieren, um das Ergebnis dann als einen Beweis für die Unmöglichkeit eines sozialistischen Kabinetts ins Treffen führen zu können. Die ältesten Ladenhüter wurden hervorgeholt, um den braven Bürger zu sprechen, und, wie vor einigen Jahrzehnten in Deutschland, arbeitete man jetzt auf den britischen Inseln beispielsweise auch mit der Behauptung, daß die Schüler von Karl Marx es darauf abgesehen hätten, die Heiligkeit des Familienlebens anzutasten.

Aber dieser Kampf „wider den Marxismus“ ist drüben erfolglos geblieben. Das Bemühen, die Liberalen für einen Ordnungsbund mit den Konservativen zu gewinnen, schlug fehl, und nur etwa zehn von ihnen, die sich nebenbei schon bei der Wahl der freundlichen Unterstützung der Baldwinleute erfreut hatten, gingen in der entscheidenden Abstimmung mit denen, die die hehren Güter des Kapitalismus gegen den Ansturm der Labour-Leute verteidigen wollten. Die Führer der Liberalen, Asquith und Sir John Simon in erster Linie, bewiesen genügend gesunden Menschenverstand, um das Gros ihrer Partei dieses verzweifelte Manöver nicht mitmachen zu lassen. Sie wurden dabei von dem besten Teil der liberalen Presse, besonders vom „Manchester Guardian“, aufs nachdrücklichste unterstützt. Den deutschen Liberalen und Demokraten sei die Lektüre der Artikel des „Manchester Guardian“ sehr angelegentlich empfohlen. Sie könnten außerordentlich viel aus ihnen lernen; sie könnten aus ihnen erfahren, wie ein wirklich fortschrittlich gesinntes Bürgertum nicht die Aufgabe hat, einer Arbeiterregierung Schwierigkeiten zu machen, sondern ihr vertrauensvoll und unterstützungsbereit begehnen sollte. „Eins ganze Anzahl Leute“, so heißt es beispielsweise an einer Stelle, „wird in dieser Situation auf die Probe gestellt werden, angefangen mit dem Führer der Arbeiterpartei. Man sollte große Nachsicht mit einem Manne haben, der sich einer gigantischen Aufgabe gegenüberstellt, und wenn er zuweilen als Staatsmann daneben greifen oder als Politiker die Nerven verlieren sollte, so sollte diejenigen, die gleich mit dem Verdammungsurteil bei der Hand sein werden, ein wenig an ihre eigene Brust klopfen und sich fragen, ob sie es besser gemacht haben würden. Alles, was von den Liberalen gefordert wird, ist eine freundliche edelmütige Haltung und die Wahrnehmung der öffentlichen Interessen.“

Natürlich sind es letzten Endes nicht ausschließlich der Gehmut und das Festhalten an den in der Tradition verankerten verfassungsmäßigen Grundfragen gewesen, die Asquith und seine Freunde zur Ablehnung der Koalition mit den Konservativen bestimmt haben. Sie mußten sich sagen, daß die Verhinderung einer Arbeiterregierung durch ihre Schuld der Labour Party antiautoritär und organisatorisch zu großem Vorteil gereichen und den Liberalen selbst beträchtlichen Schaden zufügen würde. Sie waren und sind sich außerdem darüber klar, daß die neue Regierung, die von sich aus nur über eine Minderheit im Parlament verfügt, auf ihre Konstant angewesen ist, und daß sie infolge dessen, obwohl keine Koalition besteht, sich nicht zu unterliegenden Einflüssen auf die Politik des Kabinetts Macdonald ausüben

können. Das muß zur Beurteilung des Wesens der englischen Arbeiterregierung im Auge behalten werden: sie bezieht alle Kräfte ausschließlich mit ihren Anhängern, aber sie ist nur solange lebensfähig, als sie die Unterstützung der Liberalen hat, denn es gibt in ihren Reihen keinen auch nur halbwegs ernstzunehmenden Volkstiker, der mit dem Gedanken einer Diktatur spielt und von den Vätern der parlamentarischen Demokratie abweichen sollte. In dieser Abhängigkeit liegt zweifellos eine gewisse Schwäche für unsere Freunde. Sie werden nur sehr langsam und schrittweise vorgehen können, sie werden ihre eigentlich sozialistischen Ziele, ohne sie grundlegend aufzulösen, zurückstellen müssen und sich einwirken auf die Durchführung bestimmter, auch von den Liberalen als mehr oder weniger berechtigt anerkannter Forderungen zu beschränken haben. Aber schließlich liegt das ja auch im politischen Charakter des englischen Volkes, das für Theorien weniger empfänglich, seine Arbeit auf die Lösung jeweiliger Tagesprobleme konzentriert, und dazu kommt, daß der bessere Teil des englischen Liberalismus vorurteilslos genug ist, um notwendige Umstellungen und Reformen vorzunehmen. Nicht, als ob es ihm am bürgerlichen Klasseninteresse fehle, aber er pflegt im allgemeinen weniger kurzschichtig und weniger engherzig zu sein, als ihm dem Namen nach entsprechenden Parteien auf dem Festland.

Neben der Arbeitslosen- und Wohnungsfrage wird es besonders die internationale Situation sein, mit der sich das Kabinett Macdonald unter den so gegebenen Umständen beschäftigen muß, und hier wird ja auch das deutsche Interesse sehr stark berührt werden. Mit Rücksicht auf die Angelegenheiten der Sowjetregierung führt von größerer Bedeutung sind die Beziehungen zu Frankreich, da von ihrer Gestaltung in hohem Maße die Lösung des gesamteuropäischen Problems abhängig ist. Unser Freund Thomas, der, wie es scheint, auch einen Platz im Kabinett erhalten wird, hat in den letzten Tagen im Parlament noch einmal versichert, daß die Arbeiterpartei nicht die Absicht habe, einen Bruch mit Frankreich herbeizuführen. Aber was sie will, ist eine schärfere Betonung des englischen Standpunktes. Sie will schon mit Rücksicht auf die Interessen der englischen Wirtschaft nicht zum Scheitern der Poincaré-Politik werden. Sie macht den bisherigen englischen Nachkriegsregierungen den Vorwurf des Mangels an Energie und Gradlinigkeit in dem Auftreten gegenüber dem Verbündeten. Sie hat's dabei insofern verhältnismäßig leicht, als sie unmittelbar an die letzten Äußerungen der Baldwin'schen Politik anknüpfen kann, die ja auch schon — vielleicht im Hinblick auf den bevorstehenden Regierungswechsel — eine größere Festigkeit erkennen ließen. Wir dürfen also hoffen, daß die Periode der britischen Passivität überwunden ist und sollen uns nur nicht der Illusion hingeben, als ob die englische Arbeiterpartei den deutschen Kapitalisten und Erfüllungsjabotageuren bei den bevorstehenden Reparationsverhandlungen die Kaitanten aus dem Feuer holen werde. Die neue Regierung steht dem deutschen Volk vorurteilslos und mit Sympathie gegenüber, aber sie weiß zu unterscheiden und wird sich niemals zum Vertreter der Interessen des innen- und außenpolitisch reaktionären Unternehmertums machen.

Dessen sollte sich auch das Kabinett Marx bewußt bleiben, es würde jedenfalls ein Zeichen kluger Einsicht sein, wenn es sich entschließen könnte, bei der Befreiung der Posten in der deutschen Wirtschaft zu London der Grundeinstellung Macdonalds Rechnung zu tragen und die erforderlichen Verhandlungen in die Hand von Leuten zu legen, die einer Arbeiterregierung nicht mit mehr oder weniger kühlem Interesse, sondern mit wirklichem Verständnis gegenüberstehen. Aber diese Erwartung wird sich wohl kaum verwirklichen in einer Zeit, in der auch im deutschen Auswärtigen Amt der Kurs offensichtlich immer mehr nach rechts gelegt wird.

Papstfriede mit Frankreich.

Paris, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die in einem Brief des Papstes an die französischen Bischöfe angekündigte Anerkennung der durch die staatlichen Trennungsgesetze der Jahre 1905/06 geschaffenen Diözesan-Gemeinschaften durch den Vatikan bedeutet den seit nunmehr fast 20 Jahren bestehenden Kriegszustand zwischen Rom und Paris. Die von dem Vorgänger des jetzigen Papstes gegen die französische Kirchenverfassung eingelegten Verwahrungen werden allerdings prinzipiell aufrecht erhalten.

Die Regie der rheinischen Bahnen.

Souven, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Offiziell wird erklärt, daß die Verzögerung bei der endgültigen Regelung der Frage der rheinischen Bahnen in keiner Weise auf das Wirken bzw. auf einen Mangel an Aktivität auf Seiten der englischen Behörden zurückzuführen ist. Die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen den englischen Okkupationsbehörden und den Vertretern der franko-belgischen Eisenbahnregie seien am 14. Dezember abgeschlossen worden, wobei englischerseits die Aufgabe übernommen wurde, auf Deutschland im Sinne einer Annahme dieser Regelung einzuwirken. Das sei geschehen. Aber erst heute habe der Leiter der französischen Regie, Bréard, anknüpfend auf Grund von Instruktionen seiner Regierung, neue Vorschläge herangezogen, zu dem offensichtlichen Zweck, der Regie neue politische und finanzielle Vorteile zu sichern. Man hebt hier hervor, daß das Abkommen vom 14. Dezember, in dem den Bedürfnissen der Regie genügend und sogar großzügig entgegengekommen war, jene Verlöpfung der Eisenbahn, über die sich die Franzosen nicht beschwerten, vollständig beseitigt haben würden. Die Entstehung dieser Verlöpfung ist durch die Franzosen allein herbeigeführt worden, indem sie die Ratifizierung des von ihren Vertretern bereits unterzeichneten Abkommens hinten gehalten hätten.

Zum Attentatsplan gegen Seect.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung des Attentatsplanes gegen General von Seect wurde der Führer des Württembergischen Verbandes, Justizrat Klabs, vor dem Untersuchungsrichter vernommen. Ob Klabs mit dem Attentatsplan in Verbindung zu bringen ist, steht bis zur Stunde noch nicht fest. Ein Haftbefehl liegt allerdings bis jetzt noch nicht vor.

Der politisierende Reichswehrgeneral.

Weimar, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der Militärbeschlusshaber in Thüringen, General Haffke, hielt, wie bekannt wird, am 18. Januar zur Reichsgründungsfeier im Anschluß an eine Parade der Reichswehr in Weimar eine Ansprache. Er sagte dort: Für jeden wahren Deutschen muß der 18. Januar der höchste nationale Festtag sein, der Tag, an dem im Schloß von Versailles die deutschen Einzelstaaten sich aus ihrer Zerstückelung zusammenschlossen zur Einigkeit, zum Deutschen Reich, der Gebetstag des wertvollsten Festes, den wir herübergerettet haben aus der dunkelsten Zeit unserer deutschen Geschichte in das Glanz der Gegenwart. Zweimal sind unsere Väter nach Versailles gegangen, einmal Männer unserer Zeit. Unsere Väter schmiedeten dort das einigende Reich. Die Männer von heute geben ihre Unterstützung unter den Schandfriede. Wenn das Schicksal das deutsche Volk noch einmal nach Versailles führen sollte, dann darf es dort nicht so stehen wie das letzte Mal, sondern nur so, wie unsere Väter und Vorväter dort standen. An uns aber, den Erben der Tradition des heiligen Heeres der Welt, ist es, dafür zu sorgen, daß das einigende Reich den Schandfriede überdauert. Der Ausnahmezustand wird angehtlich zur Sicherung von Ruhe und Ordnung weiter aufrechterhalten. Was sagt Herr Seectler und Herr v. Seect dazu, wenn ein General als Führer des Ausnahmezustandes in einer solchen Weise sich bemüht, große Teile der deutschen Bevölkerung, die über die „Stolze Zeit“ anders denken als Herr Haffke, zu propagieren?

Der Wucher des Nähgarnsyndikats.

Im Reichswirtschaftsministerium hat man sich in den letzten Tagen abermals eingehend mit den überhöhten Preisen des Nähgarnsyndikats beschäftigt. Da die Preise des Syndikats auch durch die Regierung als ungerichtlich anerkannt werden, ist dem Syndikat eine Erklärungsfrist gestellt worden. Wenn das Syndikat in der gestellten Frist die Preise nicht selbst auf ein normales Maß zurückführt, so wird die Regierung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln (Kartellgericht und Preisstreikverordnungen) eingreifen. Außerdem hat das Reichswirtschaftsministerium durch das Kartellgericht eine Reihe von Gutachten über Vorgänge in der Wirtschaft anfordern lassen.

Die Verhaftung kommunistischer Abgeordneter abgelehnt.

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags lehnte es in seiner Diensttagssitzung ab, die vom Oberstaatsanwalt beantragte Genehmigung zur Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten Frölich, Koenen, Kemmele und Frau Jettin wegen Hochverrats zu erteilen.

Partei und Fraktion in Sachsen.

Dresden, 22. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Parteien in Sachsen der sächsischen Sozialdemokratie befaßten sich in den letzten Tagen erneut mit der Haltung der Fraktionsmehrheit dem Ergebnis des jüngsten Parteitag. Bekanntlich lehnt die Fraktionsmehrheit es ab, das Kabinett Heide zum Rücktritt zu zwingen und sich für Neuwahlen zu entscheiden. Im Verlauf der Verhandlungen der Landesinstanzen traten zwei Mitglieder für die Zurückverweisung der sächsischen Fraktion an die Bezirksorganisation ein. Dagegen erzielte die Mehrheit den Willen der Fraktionsmehrheit als völlig geklärt und vertrat die Auffassung, daß der Beschluß des Parteitages durch Beschlüsse in den Bezirken geändert werden könne. Zunächst fand folgende Entschlossenheit Annahme:

„Der Fraktion ist nochmals dringend als Beschluß der Landesinstanzen nahezu legen, den Antrag auf sofortige Parteitagssitzung zu unterstützen.“

Mit 22 gegen 4 Stimmen wurde ferner folgender Beschluß gefaßt:

„Tritt die Fraktionsmehrheit nicht auf diese Weise der Verhängung, dann ist die Fraktionsminderheit verpflichtet, den Willen des Parteitages und die von ihm gemachte Politik im Landtage selbstständig zu vertreten.“

Wer wird demokratischer Parteivorstand?

Wie der „Welt am Montag“ aus Kreisen der Deutschen Demokratischen Partei mitteilt, kommen für die Nachfolge Petersens als Parteivorstand erstinstanzlich zwei Männer in Betracht: der frühere Minister Koch und der frühere Reichsanwalt Fischer. Koch ist Kandidat des rechten Flügel, Fischer der des linken Flügels. Fischer, der in Steuerfragen eine sehr unpopuläre Stellung eingenommen hatte, hat in letzter Zeit (vor allem im Gegenstand zu Geheer) sich angeblich energischer demokratisch betätigt. Die Wahl des Vorstehers ist Sache des Parteitages. Doch nimmt man an, daß der Parteitag am 27. Januar eine vorläufige Wahl vornehmen wird.

Der Reichsausschuß der Zentrumspartei

nahm gelegentlich einer Tagung in Berlin eine Resolution an in der es heißt: Die Zentrumspartei lehnt auf dem Boden der Arbeitsgemeinschaft und verlangt die Lösung der Frage der Mehrfachwahl und der Lohnfestsetzung auf dem Wege von Verhandlungen der Beteiligten. Sie fordert Arbeitgeiger und Arbeitnehmern, sich etwaigen auftretenden Strömungen einer einseitigen Diktaturpolitik zu widerlegen.

Der Beginn des Prozesses gegen Hiltner

und die übrigen führenden Münchener Rutschkisten des 8. November ist auf den 18. Februar festgesetzt.

Aus München wird gemeldet:

Der Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Stoljow, Czerny, der vor einigen Tagen wegen Verstoßes des Hochverrats festgenommen worden war, wurde wieder aus der Haft entlassen.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine

zählte am Schlusse des dritten Vierteljahres 1923 in seinen zehn Bezirksverbänden insgesamt 1331 angeschlossene Genossenschaften mit 314 968 Mitgliedern, die dem Stande der Papiermarkt entsprechende Riesenumjahren erreichten und auch noch gewaltige Beträge an Geschäftsguthaben und selbst Sparanlagen aufweisen konnten. Der Verlust an Konsumgenossenschaften unter dem furchtbaren Druck des erlittenen Währungsverlustes ist durchaus unbedeutend; viel stärker sind jedoch die Wertverluste der Konsumgenossenschaften selbst, die nunmehr wieder durch vermehrte genossenschaftliche Tatkraft und genossenschaftliche Betätigung der Verbraucher neuen Auftrieb nehmen müssen. Die Aufnahme der Vierteljahrstatistik des Zentralverbandes für das vierte Vierteljahr in Goldmark wird den Schlichter der Geldentwertung zerschneiden und wieder ein zutreffendes Bild von dem tatsächlichen Stand unserer Konsumgenossenschaftsbewegung geben.

Zunehmende Arbeitslosigkeit in Rußland.

Nach Mitteilungen des Volkskommissariats für Arbeit betrug, wie der „Dietrich“ meldet, am 1. Dezember 1923 die Zahl der Arbeitslosen in Rußland 581 995, davon 291 163 Männer und 290 832 Frauen, gegenüber 538 505 Arbeitslosen am 1. November. Von der Gesamtzahl der Arbeitslosen entfallen auf Moskau 19 Proz. (112 798) und auf Petersburg 21 Proz. (124 78). Im November war auf dem russischen Arbeitsmarkt ein beträchtlicher Rückgang von Angebot und Nachfrage festzustellen.

Der heilige Bureaucratius in Sowjetrußland.

Der Charkower „Kommunist“ führt Beschwerde über die bürokratische Schwerfälligkeit in einigen Sowjetbehörden. So hätten zum Beispiel die kommunalen Wirtschaftsausschüsse in Charkow auf Vorbesitz des Gouvernements-Wirtschaftsamtes monatlich Fragebogen auszufüllen, in welchen allein über das Wohnungswesen 80 Rubriken mit Fragen übermäßig zu beantworten seien. Und auch diese Auskünfte genügt nicht, die Fragebogen seien auf 169 Rubriken erweitert worden.

Der Schwärmer von Bazancourt.

Von Dito Thielmann.

281

Er holte tiefend Atem. Die Flamme, die sein Inneres brannte, die er besorgte mit Zweifel, Trauer, Argwohn, daß mit eigener Unzufriedenheit und Selbstqual näherte, konnte verlöschen, ohne daß der Kieselbrand von ihr entzündet wurde, den er vor seinem Lode loben sehen wollte. Die Tat, die er überhaupt noch lebte, die, ein Signal, den Weg erhellte und ihm sein Sterben fröhlich machen sollte, konnte zunichte werden. Die Glat der heißen Träume drachte sich ihm in kalte Wege zu verwandeln. Das durfte niemals sein! Er mußte seinem Vaterlande helfen! Er hatte Christus eine Tat geschworen und auf den Knien den Schwur erneuert. Er würde auch noch etwas tun, wozu sie nachher alle sprechen würden. Sein Christus sollte nicht schon jahrelang ganz angekratzt im Grabe liegen. Er war nun einmal nicht der Mann, der sich durch eingebildete Befehle erschrecken ließ. Und doch, es schien ihm so, wenn er recht überlegte, als wandle er mit einer schweren Last auf seinen Schultern an einem tiefen Abgrund hin. Es brauchte nur ein Stein, ein Wort zu fallen, und jäh stürzt er hinab mit seiner ganzen Hoffnung. Vor Angst klopfte das Herz.

Er schlug sich mit den Fäusten an den Kopf und blies mit den Zähnen.

Er kann! Er hatte seinen Plan und das Geheimnis jener Nacht verraten! Er glaubte leise mit sich selbst zu reden in stüben Zwiesgespräch mit seinem Sohn zu sein, und hatte alles leichthin preisgegeben. Verdammt! Daß diese Weiber hochten! Sie wußten jetzt, daß er gelassen hatte und nicht Christus. Und was die Weiber wissen! ... Es war schon möglich, daß das Weib den Preußen alles sagen würde! ... Er mußte jetzt ganz ruhig sein und durfte nichts mehr vor den anderen unternehmen.

Er stand allein. Nicht einer war im Dorf, der ihn verstand. Er hatte schon vier Jahre lang allein den Geist mit sich herumgetragen. Jetzt mußte er noch mehr die anderen meiden. Ein fihes Schmerzgefühl durchströmte ihn: Die Ehe blieb nicht aus, und ... Große waren immer einfach. Er konnte sich in Göttheit und Schluß mit keinem Ruhm, der noch geboren werden sollte, ein buntes Rad, wie jener König Roger mit seinem Reitergeleit. Er

jahte schnell und taunenhaft durch alle Stimmungen. Die Angst verfloß, der Dünkel kam, er plätscherte vergnügt in hellen Träumen und in Freude vorwärts, bis seine Sehnsucht überwog und Angst und Haß aus ihr geboren wurde.

Wenn nur die Freunde kommen wollten! Die Zeit schlich allzu langsam weiter. Je schneller seine Weiber kommen, je weniger Gefahr für ihn, daß seine Schwiegereltern ... Wie er sie sah, wenn Frankreichs Boden rein ist! Dann war er wieder Herr im Haus. Dann mochte sie erzählen, so viel sie wollte. Haha! Er lachte hämisch. Dann mochte sie erzählen. Das konnte ihm nur recht sein. Dann hatte er noch eine Zeit. Dann mußte sie erzählen.

Da horcht er auf. Geräusch von Tritten und von Stimmen bringt zu ihm in die Stube. Er schleicht sich hinter die Gardine und blickt hinaus.

Der Herr, den er bei seiner Entlassung sah, und auch die andere, die sein Haus bewohnten, kamen aus der Kirche. Er sah es an den Eisenheime. Der eine schien Joanne zu suchen. Er sah sich um.

„Wir rechnen auch noch ab!“ flüstert er hervor. Er hält die Faust und droht verstockt und fahet erschreckt zusammen, als Suzanne mit weißen Tellern in den Händen in das Zimmer tritt.

Vogelzug flieg mit seinen Kameraden die steile Treppe hinauf. Sie hängten ihre Helme fort, knallten die Stanken Koppel ab und ließen sich auf ihre Betten fallen. Es waren keine Gäste in der Kirche, man hatte sehen müssen und war deshalb rechtfertigen müde.

„Klassen, was meinst du zu einem Stat?“ fragte nach einer Weile Bettge.

„Aber, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

„Zu, manche ist mir lieber.“

gepeitschte Meere. Sie trugen ihn durch wüste Kriegs- und milder Friedensjahre, durch Mitternacht und Dunkelheit bis in ein erstes Dämmern. Er tauchte über grüne Wälder, in denen wildes „Salali“ erschallt, er streifte über Achenfelder, in denen blaue Blumen blühten, Senfen blühten und stinke Nachtsicheln sich verzeigten. Er zog mit rüstungsschweren Heeren durch unbekannte Länder und landete nach langer Fahrt an hohen Balkenbänken. Er schritt durch heißen Wäldern, in dem ihm Durst und Fieber quälte, und grüßte freudig Tempelstädte. Er sah das alte Rom, das ganze Altertum und Zion. Er stand erlaucht auf einer fahlen Höhe, als sich die Erde teilte, die Mittagssonne dunkel wurde, aus allen Himmeln Wörter kützten, und eine Stimme bittend rief: Vater, vergiß! Er stand blickend vor solcher Größe. Wo war die Gottheit noch, von deren Lippen solche Güte stieß? Vor solchen Menschen soll die Welt sich beugen, denn er bezwang den Haß und ließ allein die Liebe leuchten.

Der Ruf „Vergiß!“ sollte in allen Seelen brennen und alles, alles sollte lieben, was Menschenantlicht trägt.

Was war aus diesem Gott gemacht? Er schämte sich, wenn er an diese Priester dachte, die Christus schweigen hielten und ihre Weisung von Großen Hauptquartier empfingen. Es gab auch andere Priester, die nicht um Ehre, Ruhm und Gold die Lüge fantazieren wollten, allein sie waren schwach und vergaß, sie durften nicht die Wahrheit sagen, so wie sie wollten. Sie waren von der gleichen Art wie Vogelzug. Das Amt, an das sie sich gebunden, verlangte Lüge oder Schweigen. Sie schwiegen und ließen andere lügen.

Wie nüchtern war es in der Kirche! Der Pfarrer ohne Anteilnahme. Die Leute kommunierten zum Kirchgang, so wie sie sonst noch Wasserholen oder Balkenträger besahen wurden. Sie achteten auch nicht auf jene hingelprochenen Worte. Sie blühten lieber nach der Mitternacht, die auf dem Rücken ihres Vordermannes lag. Selbst Vogelzug war abgesehen. Er hatte sich genau die Ordensbänder angesehen, die dieser Priester trug. Ob Christus auch, wenn er sich unter uns bewegte, zwei Orden tragen würde? Für Perfekt in der Kirche? Und ... was soll sagen würde, das „Nebel Cure Feinde“ sei nur ein Scherz gewesen? Er, der die Friedevollen selbst pries, und der sein fernes Jöhres Wort der Liebe am Kreuz zur Wahrheit werden ließ? Doch ob er den Satz von „einem Hirn und einer Herde“ verleugnen würde, oder erklären: „Es war nicht überlegt.“

(Beiliegung folgt.)

Niederlegung von Steuerrechtsmitteln in Preußen.

Sachliche Entscheidung nur auf rechtzeitigen Antrag.
Bei Rechtsmitteln, die in der Zeit der Geldentwertung gegen die Besteuerung auf einer in Papiermarkt bemessenen Abgabe eingeleitet worden sind, steht heute, nach der Entscheidung auf die Goldrechnung, der Wert des Streitgegenstandes in schroffem Minderverhältnis zu den Kosten, die dem Steuerpflichtigen durch die Bearbeitung dieser Rechtsmittel erwachsen. Die zuständigen preussischen Minister haben daher, wie der Amts-Präsident des Preussischen Justizministeriums, mittelst, um diese unproduktiven im Hinblick auf die große Finanznot der Staatlichen Kassen auf ein Mindestmaß zurückzuführen, durch eine am 1. Januar in Kraft getretene Verordnung (Gesetzblatt 1924 Nr. 25) bestimmt, daß bei Rechtsmitteln, die gegen die Heranziehung zu einer preussischen Staatssteuer, einer kommunalen Abgabe oder einem Betrag an Handels-, Handwerks- oder Landwirtschaftssteuern eingeleitet sind, das Verfahren unterbrochen wird, wenn die Abgabenschuld nicht von vornherein auf werblich festgesetzter Grundlage erhoben worden ist. Das Verfahren kann nur durch die Beteiligten innerhalb eines Monats nach Inkrafttreten der Verordnung, also spätestens am 18. Februar, durch die zuständige Behörde gegenüber abgabende schriftliche Erklärung aufgenommen werden, wenn von der Rechtsmittelbehörde eine Zahlung oder Erhaltung abhängig ist, die der Steuerpflichtigen nach den Vorschriften der Landesausfuhrungsverordnung unterliegt und die, sofern es sich um eine einmalige Abgabe handelt, den Betrag von 10 Goldmark, sofern es sich um eine fortlaufende zu entrichtende Abgabe handelt, den Betrag von 100 Goldmark für die Dauer des Monats November 1923 den Betrag von 1 Goldmark für die Dauer des Monats Dezember 1923 nicht aufgenommen, so wird es als erledigt erklärt.
Die Verordnung findet keine Anwendung auf dem Gebiete der Stempelsteuer und der vorläufigen Steuer vom Grundbesitz.

Steuerpflichtige, die ein Rechtsmittel gegen die Heranziehung zu einer der genannten öffentlichen Abgaben eingeleitet haben und noch auf die Entscheidung warten, werden sich daher die Frage vorlegen müssen, ob die Fortsetzung des Verfahrens nach Vorstehendem zulässig ist und sich überhaupt lohnt. In jedem Falle werden sie für die Abgabe der Aufnahmeerklärung Sorge zu tragen haben, da sonst unumkehrlich das Rechtsmittel für erledigt erklärt werden würde.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Antkerdamer Internationale.
Der Ausschuss der Gewerkschafts-Internationalen hielt diese Woche in Antwerpen eine Sitzung ab, die nach dem Bericht des „Bulletin“ der Vorbereitung des nächsten internationalen Gewerkschaftskongresses gewidmet war. Dieser Kongress, der am 2. Juni in Wien zusammentritt, soll sich in der Hauptsache zu einer Kundgebung gegen den Krieg gestalten, sowie zu einer Verteidigung des Weltfriedens. Der Ausschuss wird dem Wiener Kongress die Veranstaltung eines „Internationalen Tages gegen den Krieg“ vorschlagen, der für den 21. September in allen Ländern organisiert werden soll. Der Ausschuss bereitet für diesen Tag die Herausgabe eines Buches vor, das die Auffassung der Gewerkschafts-Internationalen über Krieg und Frieden und die zum Friedensproblem gehörigen Konkretheitsfragen wiedergeben soll. Ein großer Teil der Beratungen war der Lage der deutschen Gewerkschaften gewidmet; Letztere behandelte dabei über die Gewährung des allgemeinen Achtentages durch die Verordnung vom 1. Januar, gegen das die deutschen Gewerkschaften während der bevorstehenden Wahlbewegung zu kämpfen hätten. Der Ausschuss der Internationalen wird die Unterstützung der Arbeiter in allen Ländern für die Bedeutung dieser Frage lenken, denn ein Wahlsieg der deutschen Arbeiter würde die Niederlage der Reaktion in den anderen Ländern bedeuten. Aus den vom Schriftführer gemachten Mitteilungen ist hervorzuheben, daß der Vorsitz von der amerikanischen Arbeitsföderation veranstalteten Sammlung für die alle den deutschen Arbeiter von Gompers auf 100 000 Dollars geschätzt wird. Die Gewerkschafts-Verammlung Rumäniens, die 50 000 Mitglieder zählt, wurde in die Internationale aufgenommen.

In der mitteldeutschen Metallindustrie

haben die im Streik stehenden Arbeiter am Dienstag in einer Abstimmung das am Sonnabend getroffene Abkommen abgelehnt. Dieses Abkommen sah einen Spitzenlohn von 44 Pfennig für gelehrte Arbeiter vor und eine Arbeitszeit von 48 Stunden, die jedoch bis zu 54 Stunden verlängert werden konnte. Die Ablehnung erfolgte in der Hauptsache wegen der zu niedrigen Löhne. An dem Kampf sind 80 000 bis 100 000 Metallarbeiter beteiligt, davon allein etwa 50 000 in Magdeburg. Der Schlichtungsausschuss tritt am Mittwoch wieder zusammen.

Drohender Streik in Wien.

Wien, 22. Januar. In Oesterreich drohen wieder neue Lohnkämpfe. Sowohl von den Bundesangehörigen, als auch seitens der Industriearbeiter und der Metallarbeiter, deren Kollektivvereinbarungen von den Unternehmern gekündigt wurden, werden die von den Unternehmern vorgeschlagenen Lohnreduzierungen nicht anerkannt.

Die Lohnfrage im Schuhmacherhandwerk.

In einer Versammlung der im Handwerk beschäftigten Schuhmacher gab Kollege Reiter, ein Bericht über die gegenwärtigen Löhne. Ende November sind mit der Schuhmacher-

Zwangslage Lohnverhandlungen geführt worden, bei denen eine Einigung nicht zustande kam. Die Löhne wurden durch den Schlichtungsausschuss festgelegt, aber von der Innung abgelehnt, es wurde die Verbindlichkeitsklärung beantragt, die meistwichtigste solange hinausgeschoben wurde, bis die Innung mit einem Gesellenauschussmitglied ein Sonderabkommen traf, sofort fand auch der Demobilisierungsausschuss die Sprache und lehnte die Verbindlichkeitsklärung ab, da ein staatliches Eingreifen nicht mehr möglich sei. Die Schuhmacher verlangen, daß, wenn Behörden geschaffen sind, die Lohnstreitigkeiten schlichten sollen, diese Behörden wenigstens versuchen, unparteiisch zu sein und in kurzer Frist erklären, ja oder nein, andernfalls diesen Behörden der Vorwurf des Juridizismus nicht erpart werden kann. Daß man für die Feststellung, ob 36 Pfennige Stundenlohn für einen Schuhmachergehilfen jetzt zum Leben sind, nichts weniger braucht, ist mehr als auffallend. Der Vorstand der Schuhmacher-Innung, Obermeister Gier, Vorderstrasse 23, und Bürkner, Mauritiusplatz 1, haben mit einem Mitglied des Gesellenauschusses, abgelehnt, um dem Demobilisierungsausschuss zu „beweisen“, daß kein Eingreifen nicht mehr nötig ist, sie müßten wahrscheinlich, daß dieses ungesetzlich ist, aber die Hauptsache war, den Schlichterspruch unwirksam zu machen. Die zuständige Behörde wird sich mit den Maßnahmen genannter Herren noch befassen. Die großen Maßgeschäfte sollen bei diesen Abmachungen die treibenden Kräfte sein, die preiswürdigen Hungerlöhne der Schuhmachergehilfen, wie sie vor der Kriegszeit bestanden haben, sollen jetzt noch ein Drittel niedriger verweigert werden. Hoffentlich führt jetzt bald die Bevölkerung die Preissteigerung für die Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks. Die Besammlung war empört über das Verhalten des Vorstandes der Innung, ebenso über die Handlungsweise des Gesellenauschussmitgliedes Meidel, der, von niemandem beauftragt, am Schlichtungsausschuss mitwirkte und dieses Lohnabkommen unterzeichnete. Die Besammlung war sich bemüht, zu gegebener Zeit die Löhne zu erklären, die zum Leben notwendig sind.



Holla! Arbeiterportler!
Jeder von uns muß die „**Volksmacht**“ lesen!
Fort mit der Presse des Schwerkapitals!

Sutarbeiterstreik.

Wie wir bereits meldeten, steht seit Freitag die gesamte Sutarbeiterchaft der Breslauer Damenhutfabriken unter dem Druck der Lohnkämpfe im Streik. Um die Arbeiterkraft zur Arbeit zu bewegen, haben sämtliche Betriebe an ihren Fabriken Bekanntheitsanzeigen ausgehängt, welche Schreihülfe sind, auf die die Arbeiterchaft heute nicht mehr einzugehen und mit denen bei den Streikenden nur das Gegenteil erreicht wird.

Zu den Streikenden gehören auch alle Heimarbeiterrinnen, welche Strohh- und Fantasiestühle nähen.

Neufestlegung der Kostgeldbeiträge und Lehrlingsgebühren.

Da der Wert der Natural- und Sachbezüge vom Finanzamt mit wöchentlich 4,60 Mark festgelegt ist, beträgt die Kostgeldbeiträge nach den Richtlinien der Handwerkskammer im Bezirk derselben im ersten Lehrjahre 1,15 Mark, im zweiten Lehrjahre 2,30 Mark, im dritten Lehrjahre 3,45 Mark, im vierten Lehrjahre 4,60 Mark wöchentlich. Die Innungen und Lehrmeister sollen möglichst diese Sätze ihren Lehrlingen zahlen.

Die Geleitenprüfungsgebühr beträgt ab 1. Januar 1924 für den Handwerkslehrling 6 Mark, für den Fabriklehrling 10 Mark, die Einheitsbeiträge für den Handwerkslehrling 2 Mark, für den Fabriklehrling 3 Mark. Die Lehrlinge bei den Werkvereinigungen erhalten 2 Mark für den Prüfungstag.

Die Mitglieder der Gesellen- und Lehrlingsauschüsse wollen hiervon Kenntnis nehmen.

Die Unternehmer im Berliner Musikinstrumentenbau haben ihre Arbeiter mit Wirkung vom Sonnabend ausgesperrt. In Frage kommen etwa 8000 Musikinstrumentenarbeiter. An der Spitze steht die bekannte Pianofabrik Bestlein. Verhandlungen zur Begehung der kritischen Lohnfrage sind nicht zustande gekommen, weil die Unternehmer nicht erschienen.

Aus Schlesien.

Langenbielau. Eine folgenschwere Explosion ereignete sich hier in der Wohnung der Frau Müller. Dort war ein Gasofen geöffnet geblieben, und das ausströmende Gas entzündete sich, als die Frau später die Wohnung betrat, mit furchtbarem Gewalt, Fenster und Türen wurden zertrümmert, die Wände und Möbel zerrissen, zum Teil in Brand geht. Obwohl Frau M. sofort einer Flammenjähle giht, hatte sie doch noch die Geistesgegenwart, zur Wiege zu eilen und ihr Kind herauszuheben. Beide erlitten aber schwere Brandwunden. Nachdem Hausbewohner die Flammen erloscht hatten, wurden Mutter und Kind in das Krankenhaus überführt. Dort ist das Kind bereits verstorben. Auch die Mutter dürfte kaum mit dem Leben davon kommen.

Freiburg. In einen Feuertanz verwickelt hatte sich die 20 Jahre alte Frieda Sch., die Tochter eines Bauarbeiters in Kallendamm. Als die 12 Köpfe zählende Feuertanzbande den Ort verließ, entließ das Mädchen ihren Eltern und zog mit dieser mit. Auf Ersuchen des Vaters des Mädchens wurden Ermittlungen nach der braunen Gesellschaft angestellt. Oberlandjäger Haffel-Freiburg gelang es, sie in Jirlau zu ermitteln und ihr das Mädchen wieder abzunehmen, nachdem es bereits sechs Tage lang mit ihr herumgezogen war. Allem Anschein nach wollte man das Mädchen bei Landesgut über die Grenze bringen, um es dann einer dunklen Zukunft zu überlassen.

Reichenbach. Ein Standaalprozock. Wegen öffentlicher Beleidigung des Ersten Bürgermeisters Dr. Erdt und des Magistrats war der Vorsteher des Kreislandbundes, Lehngutsbesitzer Wisk, angeklagt. Er hatte öffentlich auf dem Marktplatz den Bürgermeister einen „faulen Hund“ genannt und das Verhalten des Magistrats in der Frage der Kartoffelverteilung einer scharfen Kritik unterzogen. Der Anklagebezirker beantragte 500 Goldmark oder 50 Tage Gefängnis. Das Urteil betonte jedoch, daß die von dem Angeklagten geübte Kritik keineswegs unbedeutend war und erkannte nur auf 25 Mark Geldstrafe.

Katzenbach. Die guten Beziehungen. Vor ungefähr 5-6 Monaten gab die Witfrau Kolosch, deren Sohn Angestellter beim hiesigen Wohnungsamt ist, ihre in Neustadt belegene Wohnung (2 Zimmer und Küche) auf, um auf dem Tauschwege Herrn Fleischermeister Hartelt in Siebenbrunn, damit er sein Gewerbe in Neustadt ausüben könne, Gelegenheit zu geben, in sein Hausgrundstück Klosterstraße zu ziehen. Doch schon nach kurzer Zeit befiel Frau K. wieder die Sehnsucht, nach Neustadt zurückzuziehen. Eine Wohnung hatte sie nun zwar nicht mehr. Aber sofort eine neue zu erhalten, konnte doch bei den bestehenden guten Beziehungen (siehe oben) zum Wohnungsamt nicht allzu schwer fallen. Und siehe da, was anderen Sterblichen selten oder erst nach Jahren zuteil wird, gelang Frau Kolosch schon in kürzester Zeit. Sofort auf Wunsch erhielt die Dame eine Wohnung, Niederstadt 10, zugesprochen. Obwohl das Zuziehen durch die bestehende Wohnungsnot ohne gegenseitigen Tausch an und für sich verboten ist, erweist man doch durch gute Verbindungen nichts. Die Schlüssel der neuen Wohnung wurden, da der Vermieter Herrn Kolosch wiederholt erklärte, mit ihm oder seiner Mutter, die freiwillig ihre erste Wohnung aufgegeben habe, keinen Mietvertrag abzuschließen, von einem Polizeibeamten zwangsweise abgepakt. Es wäre wirklich interessant zu erfahren, in welcher Weise und welcher Reihenfolge hier die Wohnungsbesuche erledigt werden.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugssquittung beiliegen. Bezugssquittungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Reichswacht-Organen oder Zeitungen; die Wortbesteller haben die Bezugssquittung beizubringen. Sprechtunde der Redaktion wochentags von 12-1 Uhr mittags.
„Ein langjähriger Reichswachtleser“. Berichte ohne vollen Namen und Adresse werden von uns grundsätzlich nicht verwendet. Außerdem müssen Berichte, die Arbeitsverhältnisse betreffen, auf dem Wege über die Gewerkschaft an uns gelangt werden. Dieser Brauch ist mit den Gewerkschaften vereinbart und muß von uns innegehalten werden. Diese Nachricht gilt auch für andere Einsender, deren Berichte nicht verwendet worden sind.
R. B. G. Unselbstige Kinder, für die Alimente gezahlt werden, zählen beim Steuerabzug nicht ohne weiteres. Sie können aber einen entsprechenden Antrag beim zuständigen Finanzamt stellen.

Wundersalbe
glänzend bewährt Krampfadern, Frostschäden, Meckeln, Unzucht.
Depot und Versand für Schlesien: 102
Apotheke Schwedkinitzer Straße 43a, Ecke Kammerhof, Breslau 1.

Gegen raue aufgesprungene Haut
CREME MOUSON
vollkommenstes Hauptpflegemittel
Creme Mouson Seife * Creme Mouson Rasierseife
Denkt an das Parteiotopfer!

PT
Promenade und Domplatz
Morgen letzter Tag!
Verlängerung ausgemessen.
Harry Piel
Menschen
und
Masken
ab 60 P.

Stadttheater.
Mittwoch abend 6 Uhr:
Lillian und Holde.
Donnerstag abend 7 1/2 Uhr:
Der Wüsthüh.
Thalia-Theater
Ring 6700
Sekte Tag:
Lumpaci vagabundus
Wolke mit Messing u. Tanz
von Mestroy. 300
Sonnabend: Gaietpiel
der Drog. Oberbairischen
Bauernbühne
Der Herrgottshuber
von Ammergan.
Sonntag 3 1/2 Uhr:
Der bellere Zedolin.
Abends 7 1/2 Uhr:
Gaietpiel der Drog. Ober-
bairischen Bauernbühne
Der liebste Bua.
Schauspielhaus.
Dargestellt von der Drog. Ober-
bairischen Bauernbühne.
Mittwoch, Donnerstag 7 1/2 Uhr
Der Bizeadmiral.
Freitag abend 7 1/2 Uhr:
Der Bizeadmiral.
Stadt.

Lobetheater.
Intendant: Paul Barnay.
Tel.: R. 6771 und 9. 6700.
Mittwoch, Donnerstag 7 1/2 Uhr:
„Die Fiesler“
Circus
Straßburger
Heute 3 1/2 und 7 1/2 Uhr
Die großen Circus-
Sensationsnummern
Netzenszauber
Phantastisches Manege-
schaustück in 5 Akten.
Bühnenlichter als Kind hat,
welche Kinder keine Preise.
Billets: Baraschn, Circus-
kasse 10-1 Uhr vor
und 1 Stunde vor Beginn.
Dominkaner!
Täglich
Das glänzende Programm!
Vollständig neuer Spielplan!
Neus der Schrecken
des Schreckens
Die 5 besten Operetten

Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen
Ortsgruppe Breslau.
Achtung! Kriegsopfer! Achtung!
Sonntag, den 27. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im großen Saale des Schießwerder, 724
Thema: Die unzulängliche Rentenversorgung und unsere Forderung.
Referent: Stadtverordneter G. Stope-Breslau.
Einlaß 8 1/2 Uhr. Eintritt nur gegen Vorweisung des Mitgliedsbuches.
Die Aufnahme neuer Mitglieder findet vor Beginn der Versammlung statt.
Das Erscheinen aller unserer Mitglieder wird bestimmt erwartet.
Der Ortsgruppenvorstand.
Praesef. Rogoll.
Der Gauvorstand.
H. Vogel.

**Bis 20%
Ermäßigung**

**Bis 20%
Ermäßigung**

Grosser Inventur-Ausverkauf

von Donnerstag, den 24. Januar bis Sonnabend, den 2. Februar

Damen-Konfektion

Flauschmäntel . . . 30.00, 20.00 9⁸⁰
 Kostüme Donegal (Restposten) 19⁵⁰
 Röcke Sportfassons, Ia Noppen 4⁹⁵
 Sportblusen Flanell oder Zephir 3⁵⁰
 Gummimäntel neue Modelle 23⁰⁰

Damen-Wäsche

Hemden schöne Muster . . . 4.00, 3.00 1⁸⁰
 Beinkleider offen und geschlossen, billig
 Untertailen einzelne 1.50 85 Pf.
 Trikotschlüpfer farbig und weiß 85 Pf.

Strickwaren

Clubjacken für Damen und Herren 11²⁵
 Sportwesten die Mode . 30.00, 20.00 16⁰⁰
 Damen-Strickjacken 25.00 16⁰⁰
 Jumper die letzten Neuheiten
 Sportstrümpfe . . . 6.00 4.50 3.00 95 Pf.
 Schals schöne Farben 4.50 2.90 70 Pf.
 Strickmützen durchweg nur 95 Pf.

Bettwäsche

1 Bezug mit 2 Kissen 9⁰⁰
 Bettlaken 180 cm breit, Dowlas 3⁹⁵

Herren-Konfektion

Anzüge nur Ia Ware . . . 52.00, 45.00 35⁰⁰
 Paletots einzelne Stücke . 25.00, 20.00 13⁵⁰
 Gummimäntel div. Formen . . . 28.00 19⁵⁰
 Gestreifte Hosen schöne Muster, 15.00 8⁵⁰
 Arbeitshosen bekannte Güte . . . 6.75 5⁹⁵
 Joppen grüne Loden, warm gefüttert . . . 18⁰⁰
 Sportanzüge fertig und Ia Maß.

Herren-Wäsche

Überhemden ungeplättet 5.00 4⁵⁰
 Oberhemden elegant nach Maß . 10.00 6⁹⁰
 Trikothemd für Winter . . . 6.00, 4.50 2⁹⁵
 Trikotbeinkleid jede Größe, 5.50, 4.00 2⁵⁰
 Unterjacken wellgemischt nur 2⁹⁵

Herren-Artikel

Strickbinder zum Ausziehen 48 Pf.
 Sporttragen weiß und farbig 40 Pf.
 Leinenkragen einzelne Größen 40 Pf.
 Seidenschals elegante Muster . . . 5.00 1⁵⁰
 Bunte Westen Restposten nur 3⁵⁰
 Sportgürtel, sowie sämtliche Artikel
 für jeden Sportzweig extra billig!
 Strümpfe deutsche Länge Paar 45 Pf.
 Strümpfe extra lang Paar 68 Pf.

Kinder-Konfektion

Anzüge Gürtelfasson, moderne Stoffe
 Größe 1-4 5-7 8-10
 6.00 8.50 11.00
 Hosen mit und ohne Leibchen von 1⁸⁰
 Kinderjoppen Lodenstoffe nur 7⁵⁰
 Mädchenhemden von 1⁰⁰
 Knabenhemden Leinen von 1²⁰
 Kleidchen feine Verarbeitung von 2⁷⁵
 Wachstuchschürzen Stück 70 Pf.
 Trikothandschuhe durchweg . . Paar 40 Pf.

Stoffe

Noppen geeignet für Mäntel und Kostüme
 Anzüge u. Sporthosen 5.50, 3.40 2⁶⁵
 Kleiderstoffe große Auswahl . . 6.50 95 Pf.
 Anzugstoffe jede Qualität extra Preise
 500 Meter Mantelflausch 6.00, 4.00 2⁷⁰
 Hemdentuch feinfädige Ware 75 Pf.
 Hemdenflanell 1.25, 0.95 75 Pf.
 Inlett federdicht, 80 cm 1²⁵
 Züchen rot kariert 1.15 90 Pf.

Reste zum Ausschauen **billig**
 sehr

„Vorwärts“

**Wirtschafts-
Abteilung**

Neumarkt 12

Außer dem gewaltigen Preisabbau noch **10%** Kassen-Rabatt!

Während des Ausverkaufs täglich von 8-6 Uhr durchgehend geöffnet.

Besichtigung zwanglos!

Verkauf nur an Mitglieder!

Besichtigung zwanglos!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 23. Januar.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

Die arbeitslosen Parteigenossen werden dringend zu der morgigen, Donnerstag, nachmittags 3 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden

Verammlung

Die arbeitslosen Parteimitglieder eingeladen. Die wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen aller arbeitslosen Parteigenossen notwendig. Ohne Parteimitgliedsbuch und Gewerkschaftsbescheinigung kein Zutritt. Alle Parteigenossen werden gebeten, für die Bekanntheit der Verammlung unter den arbeitslosen Parteifreunden Sorge zu tragen.

Sozialistische Studentengemeinschaft. Heute spricht, da Dr. Kard leider verhindert ist, Dr. Hamburger abends 7 Uhr in der „Volkswacht“, Fürststraße 4, über „Aktuelle Staats- und Verwaltungsfragen“. — Der Vortrag von Dr. Kard über „Staatsgedanke und Sozialismus“ findet am Donnerstag, den 31. Januar, im Gewerkschaftshaus statt.

Junglokalisten! Mittwoch abend beteiligen wir uns an der Veranstaltung der Sozialistischen Studentengemeinschaft (siehe deren Anzeige). Donnerstag, 8 Uhr, Sonder Vortrag in der Arbeitergemeinschaft über „Die Entstehung und Entwicklung der Technik“. Dazu Gäste willkommen. Sonntag, 1/2 Uhr, spricht bei uns Erich Odenhauer über „Die Aufgabe des Jugendproletariats“.

Aktion, Arbeiter-Jugend. Morgen findet pünktlich abends 7 1/2 Uhr in der Garderobe des Volkshauses die Generalprobe zu unserem ersten Volksunterhaltungsabend statt. Alle Sänger, Tänzer und Spieler müssen unbedingt erscheinen! Keiner darf fehlen. Die Bezirksleiter rechnen am selben Tage in der Zeit von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr sämtliche Beitragsmarken ab. Alle gemeldeten Teilnehmer am Volkstanzkurs treffen sich heute, abends 7 1/2 Uhr, im „Städtischen Wohlfahrtsverein“, Wallerstraße 16.

Glänzende Kampfstimmung

Nach den uns vorliegenden Berichten in allen Abteilungsversammlungen, die am Montag stattfanden, zu verzeichnen. Die Versammlungen waren mit einer Ausnahme nahezu gut besucht. Aus den einzelnen Versammlungen wird im folgenden berichtet:

Abteilung Gräblich-Kleinburg: Besuch gut, an Stelle des Genossen Dr. Kard sprach die Genossin Zils über: „Was lernen uns die Gemeindevorstände in Sachsen?“ Die Diskussion war im zustimmenden Sinne. Näher beschäftigt man sich mit der Tagesordnung des Bezirksparteitages und wählte als Delegierten den Genossen Ernst Lebrück.

Recht gut besucht war auch die Versammlung der Abteilung Südwest, die bei Frau Tischler stattfand. Redner war hier Genosse Dr. Odenhauer. Er hielt einen Vortrag über das Thema: „Junglokalisten und Mieterkampf“. Den guten und klaren Ausführungen folgten die Versammelten mit großem Interesse. Dem Vortrag folgte eine sehr anregende und sachliche Diskussion. Einmal lebhafter wurde es bei der Besprechung des Bezirksparteitages. Aber auch hier war die Diskussion im sachlichen Sinne und ergiebig für die nächsten Aufgaben der Partei. Hier wurden zum Bezirksparteitag die Genossen Jungas und Lepolt delegiert.

Weniger gut war die Versammlung in Babelsberg. Dem ausgezeichneten Referat des Genossen Bierisch über: „Der deutsche Arbeiter in der Weltwirtschaft“ folgten die Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit. Allgemein wurde bedauert, daß nicht hunderte mehr diese sachlichen Ausführungen hörten. Der Genosse Josef Klose wurde von den Genossen aus Babelsberg zum Bezirksparteitag entsandt.

Sehr gut besucht war die Versammlung der Abteilung Kalkauer. Hier sprach der Genosse Rache über: „Was lernen uns die Gemeindevorstände in Sachsen?“ Lebhafter Beifall am Schluß zeigte, daß der Referent den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Besonders, als er die Einheit und Geschlossenheit der Partei als das höchste Gebot der Stunde bezeichnete. In der anschließenden Aussprache standen alle Versammelten mit Ausnahme des Genossen Marzallack hinter den Ausführungen des Genossen Rache. In der Besprechung über die Bezirksparteitag wurde hier noch einmal eingehend über die Aufstellung der Kandidaten zum Reichstag gesprochen. Der Vortrag, die Delegierten nach einer bestimmten Richtung hin zu lenken, wurde abgelehrt. Als Delegierte wurden gewählt, die Genossen Krause, Bichonka, Janton, Frau Löpfer.

Einen guten Besuch hatte auch die Versammlung der Abteilung Odenhauer im „Endergarten“ aufzuweisen. Genosse Wagner sprach hier über „Sozialistische Politik und Organisationsaufbau“. Der Referent verstand es in ausgereicherter Weise, die Versammelten zu interessieren. Der lebhafteste Beifall am Schluß bewies, daß man mit seinen Ausführungen durchweg einverstanden war. Die sehr rege Diskussion, die im allgemeinen sachlich geführt wurde, mit Ausnahme einer die Empörung der Versammlung hervorruhenden unfairen Anrede durch einen der Anwesenden, zeigten, daß unsere Genossen von Odenhauer kein Verständnis für solche Kampfmittel haben. Delegiert wurden von hier die Genossen Paul Tamn und Erich Bränkel.

Die Genossen vom Sandtor hielten diesmal die Versammlung in der Bender-Oberrealschule am Lehnswall ab und hatten ebenfalls die Freude, einen guten Besuch buchen zu können. Genosse Bogat, welcher hier das Thema: „Wohnungsnotstandsfrage und Mieterkampf“ behandelte, verstand es in glänzender Weise, die Zuhörer mit diesem aktuellen und doch so schwierigen Wirtschaftsproblem bekannt zu machen. Es wurde beschlossen, diese vorzulegenden Ausführungen durch eine Diskussion nicht erst zu zerlegen und deshalb von einer Aussprache Abstand genommen. Zum Bezirksparteitag wurden die Genossen Paul Mater und die Genossin Böhmlich gewählt.

Im Gewerkschaftshaus hielt die Abteilung Scheitnig die Versammlung ab. Die vorzulegenden Ausführungen des Genossen Dr. Hamburger über „Was lernen uns die Gemeindevorstände in Sachsen?“ fanden die restliche Zustimmung der Versammelten. Als Parteitagdelegierte wurde die Genossin Spahn und Genosse Jansch gewählt.

Im Odenhauer referierte in der sehr gut besuchten Versammlung Genosse Müde über „Sozialistische Politik und Organisationsaufbau“. Die Aussprache über den Vortrag, der beifällig aufgenommen wurde, war eine sehr rege. Genosse Hoffmann und Müde wurden zum Bezirksparteitag delegiert. Die Versammlung am Sirehiener Tor bei Verbe, Subenstraße 95, hörte den Genossen Winter über „Was lernen uns die Gemeindevorstände in Sachsen?“ Die vorzulegenden Ausführungen fanden die Zustimmung der Versammelten. In einer sehr rege Aussprache, wo wohl manches in der Tat bemängelt wurde, fand man sich aber doch am Schluß in der Formel „Einigkeit und Geschlossenheit in der Partei unter allen Umständen“. Genosse W. Hamann wurde als Delegierter gewählt.

Eine sehr rege Diskussion folgte dem Vortrage des Genossen Winter in der Versammlung der Abteilung Süden. Mit einer Ausnahme stellten sich alle Diskussionsredner und Teilnehmer geschlossen hinter die Ausführungen des Vortragenden. Als Delegierter wurde der Genosse Julius Gabriel gewählt. Eine für die Verhältnisse selbstlich gut besuchte Versammlung war in der inneren Stadt. Dem Vortrag des Genossen Birbaum folgten die Versammelten ausgezeichnet. In der Diskussion war bei aller Kritik strengste Sachlichkeit zu beobachten. Die vorgebrachten Einwände konnten vom Referenten in seinem Schlußwort überzeugend widerlegt werden. Die Genossin Efrida Diebner wurde von dieser Abteilung als Delegierte zum Bezirksparteitag gewählt.

Die Versammlungen zeigten im allgemeinen, daß die Stabilisierung der Wirtschaft die Stimmung der Bevölkerung zu verschlechtern beginnt und der Kampfgeist wie die Arbeitsfreudigkeit der Genossen wieder in erfreulichem Maße zunimmt.

Sozialdemokratische Anträge im Stadtparlament.

Die Not der Erwerbslosen war gestern wieder Gegenstand der Erörterung in der sozialdemokratischen Stadtparlamentfraktion. Daß die Stadt nunmehr auf den sozialdemokratischen Antrag in der letzten Stadtkonferenz den Pflichtarbeit leistenden Erwerbslosen ein warmes Mittagessen gewährt, genügt keineswegs. Die Fraktion beschloß deshalb, diesen Donnerstag an den Magistrat die Anfrage zu richten, wie er sich zu den übrigen, im Interesse der Erwerbslosen gefaßten Beschlüssen stellt.

Weiter beschäftigte sich die Fraktion mit den Berichten über die Lage der Stadt Wien, die jetzt durch die Presse der ganzen Welt laufen, und den Keid aller Großstädte erwecken. Während man noch vor Jahresfrist auch in Wien vor Sorgen kaum aus noch ein mußte, ist es der starken sozialdemokratischen Mehrheit seitdem gelungen, die Stadt nicht nur gelassen zu machen, sondern sie auf die Bahn des großartigsten Fortschritts zu bringen. Das frühere Defizit ist in einen großen Ueberschuß verwandelt. Die Betriebswerke, Lokomotiven und kein Mensch denkt an „Entkommunifizierung“. Die Stadt Wien hat sich ein Kohlenbergwerk beigelegt, und gibt das Gas für 12 1/2 Heller ab, während der Gaspreis vor dem Kriege 17 Heller war. Ein Wohnbauprogramm sieht die Schaffung von 25 000 neuen Wohnungen vor, die zu einem Drittel in diesem Jahre fertig werden sollen. Die Zinsknechtschaft der Stadt soll aufhören, indem man, statt regelmäßige Anleihen aufzunehmen, das Einkommen der Stadt selbst erhöht, daß Anleihen nur noch in ganz besonderen Fällen von außerordentlich großen Projekten erforderlich werden.

Die Betrachtung dieser Tatsachen führten zu der Anregung, von Breslau eine Studienkommission von Stadtvorordneten und Magistratsmitgliedern nach Wien zu entsenden, damit sich unsere Stadt die Wiener Erfahrungen möglichst umfangreich zunutze machen kann. Die Anregung wurde sehr beifällig aufgenommen, doch führte die Aussprache zu einem anderen Beschluß. Die Fraktion wird Donnerstag in der Stadtkonferenz-Verammlung beantragen, einen führenden Wiener Kommunalpolitiker nach Breslau einzuladen, um vor Magistrat und Stadtvorordneten einen Vortrag über die Gestaltung der Stadt Wien und ihre weiteren Pläne halten zu lassen.

Das Eis der Oder.

Nur vor Weidnachten fehlte starker Frost ein, der auf der ganzen Oder weidens verurachte. Die strenge Kälte des Januar ließ die Oderwasserstraße von Ohlau bis Kamern (unterhalb Breslaus) zu einer Eisbude erstarrten, mit Ausnahme einer kleinen Strecke von Cosel bis Krappitz. Ebenso hat sich die Eisbude von Stettin herauf bis Steinau gebildet. Nur die Strecke von Kamern bis Steinau ist also offen geblieben. Auch Warthe und Kehe sind zugefroren, soweit sie in Preußen liegen. Einzelne Eisgruppenverbindungen hatten sich gebildet bei Großhopitz, unterhalb Neißemündung, und bei Ratkau, außerdem oberhalb Neufalz und in der Warthe zwischen Ratkauer und Müllrin. Kleine Eisverhänger haben bestanden unterhalb Ohlau und oberhalb Breslau.

Nach Eintritt des Tauwetters am Abend des 20. Januar hat der Eisgang in Ratkau eingelebt. Der Wasserstand hat am Morgen zu Ratkau in der darauffolgenden Nacht mit + 3,46 Meter seinen Höchststand erreicht und ist damit noch 34 Zentimeter unter der Hochwassermerkmale geblieben. Am 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, hatte der Eisgang Cosel erreicht. Im Baumisbergriff Döppeln bewegte sich das Eis in voller Breite.

Am Morgen des 22. Januar war der Eisausbruch bis Graudorf fortgeschritten und hatte dort eine 4 Kilometer lange Eisverhänger verursacht. Dadurch erkaltete sich der Wasserstand noch + 4,62 am Oppelner Unterpegel. In den Bezirken Bries und Breslau ist noch Eisband, das Eis ist aber sehr mürbe. Eisaufräumarbeiten in größerem Umfang bei Breslau vorzunehmen, verbietet die Eisbude in der Ratkauer Stellung, die das Abschmelzen des gelagerten Eises verhindern würde. Eine Gefahr durch Eisverhänger besteht trotzdem zurzeit für Breslau nicht. Für die Wasserbaubezirke Oppeln, Bries und Breslau ist Eiswachdienst angeordnet.

Der 4. Kammermusik-Abend

des Arbeiter-Bildungsausschusses findet heute abend im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Das von unseren Besuchern so gern gehönte Madamillan Hennig-Quartett bietet eine Vortragsfolge von Mendelssohn und zwar 1. eine Sonate für Klavier und Violoncello, 2. ein Trio für Klavier, Violine und Violoncello und 3. das Streichquartett op. 12 in Es-Dur. Die einzelnen Sätze der Vortragsfolge sind in der Beilage der Sonnabendnummer der „Volkswacht“ zum Ausdruck gelangt. Der Eintrittspreis für diese erklaffigten Darbietungen beträgt nur 40 Pfennige, ein Betrag, der in jedem Durchschnittsfalle für den billigsten Platz bezahlt werden muß. Eintrittskarten sind noch an der Abendkasse zu haben.

Nur noch wenige Tage laufen die Anmeldungen zur Volkshochschule (8-8 und 5-8 Uhr im Volkshochschulamt, Springstraße 5/9 III). Die Volkshochschule bietet Abendkurse in Philosophie, Psychologie, Erziehungslehre, Religion, und Kunstwissenschaft, Literatur und Sprachwissenschaft, Geschichte, Erdkunde, Staatswissenschaften und Gesellschaftslehre, Mathematik und Naturwissenschaften. Baldige Anmeldung wird empfohlen.

Die Breslauer Bevölkerungszahl vom 21. Januar, die vom städtischen Statistischen Amt nach den Grundbüchern des städtischen Reichsanwirts berechnet wird und ungefähr als Grundlage für die Berechnung der Reichsrichtzahl dient, beträgt 103 202 Milliarde.

Neue Höchstpreise für Äpfel und Birnen. Anlässlich der Herabsetzung der Gütersteuern ist eine Neuverteilung der Höchstpreise für Äpfel und Birnen notwendig geworden. Die neuen Preise sind im Anzeigenteil veröffentlicht.

Belohnung von 200 Goldmark. Für die Bekämpfung des aus dem hiesigen Schloß gestohlenen Silberbestandes und der Ermittlung der Täter hat der Herr Regierungspräsident eine Belohnung von 200 Goldmark mit der Aufgabe ausgesetzt, daß er, falls mehrere Personen an der Bekämpfung der Diebstahls beteiligt sind, die Verteilung der Belohnung unter Ausschluss des Rechtsweges vorbehält.

* Jirkus Straßburger. Sonnabend und Sonntag Nachmittag finden im Jirkus Straßburger wiederum die in unserer Bevölkerung so beliebt gewordenen Jugend- und Familienveranstaltungen statt. Zur Aufführung gelangt außer dem neuen Jirkusprogramm das große Manegeschaustück „Derentszauber“. Am Sonnabend Nachmittag hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen, während alle weiteren und Kinder allein halbe Preise zahlen. Sonntag Nachmittag zahlen Kinder halbe Preise. (Siehe Inserate.)

* Matthias-Rino. „Labyrinth des Grauens“. Welch grauenvoller Titel! Die Handlung ist aber nicht so grauenvoll, wie man fürchtet, obwohl das Geschick der, durch den bodenlosen Leichtsinn des Brubers in tiefste Schmach geratenen Schwester recht tragische Momente bietet. Die ausgleichende Gerechtigkeit bringt ihr dafür im Augenblick des Todes ihrer Lebensgefährtin das höchste Erdenglück.

Der Film „Marco unter Gaultiern und Bestien“ schildert das Schicksal einer Artistin. Recht interessant und lebenswert sind die Jirkusvorstellungen und besonders der Brand der Menagerie bringt einige aufregende, lebenswerte Bilder. Wohlgeleitene Naturaufnahmen beleben den Film, und es wird wohl niemand, der den ersten Teil gesehen hat, veräumen, auch den zweiten anzusehen, um die Lösung in der spannenden Handlung zu erfahren.

* Die Direktion des Promenaden-Theaters hat die Kassen-einnahmen aus ihrer Wohlthätigkeitsvorstellung am 22. Dezember vorigen Jahres in Höhe von 135 Mark dem städtischen Wohlfahrtsamt für die von ihm eingeleitete Volkspeisung überwiesen. Der Betrag ist mit herzlichem Danke angenommen worden und wird dem gedachten Zwecke zugeführt werden.

Breslauer Produktenbörse vom 22. Januar.

Amliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse vom 22. Januar 1924 tatsächlich gezahlten Preise ab schließlicher Verladestation. Getreide: Infolge fast gänzlicher Abfahrtsung flau. Hülfenfrüchte: Still. Raufutter: Ruhig. Futtermittel: Durch zweihändiges Angebot gedrückt. Wehl: Flau.

Table with 4 columns: Getreide, Hülfenfrüchte, Raufutter, Futtermittel. Rows include Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

Die Preise verstehen sich bei sofortiger Bezahlung. Hülfenfrüchte per 100 kg:

Table with 4 columns: Weizen, Roggen, Hafer, Gerste. Rows include Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, etc.

Raufutter: per 100 kg in Goldmark. Raufutter: 22, 18, 22, 18. Raufutter: 22, 18, 22, 18.

Futtermittel. Nachfolgende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Parität Wagon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

Table with 4 columns: Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gerstemehl. Rows include Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl, Gerstemehl, etc.

Amliche Notierung für Mühlenenergiepreise (für 100 kg). Weizenmehl: 100 kg, 24,50, 25,50. Roggenmehl: 100 kg, 22,00, 22,75. Auszugmehl: 100 kg, 25,00, 26,50.

Bereinstalender.

Deutscher Eishandwerker-Berband. Donnerstag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses die Ballversammlung der Funktionäre des D. E. H. statt. Tagesordnung außerordentlich wichtig. Mitgliedsbuch und Ausweiskarte berechnigen zum Eintritt. Die Ortsverwaltung.

Berband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands (Breslau). Freitag, den 25. Januar, nachmittags 5 Uhr, im Zimmer 7/8 des Gewerkschaftshauses: General-Versammlung. 1. Bericht über den Stand der Lohnbewegungen; 2. Geschäfts- und Kassenbericht; 3. Neuwahl der Ortsverwaltung; 4. Verschickenes Mitgliedsbuch am Eingang vorweisen. Zahlreicher Besuch erwartet. Die Ortsverwaltung.

Aus der Geschäftswelt.

Eine eigene schöne reichhaltige Bibliothek kann sich jeder ohne erhebliche Geldmittel anschaffen, wenn er der Deutschen Volksbücherei als Mitglied beiträgt. Die Deutsche Volksbücherei liefert ihren Mitgliedern ohne jede Zahlung alle zwei bis drei Monate ein gut ausgestattetes Beck. Gemeinverständlich, mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Bücher über Probleme der Kunst und Wissenschaft wechseln mit Meisterwerken der deutschen Dichtung und der Weltliteratur. Außerdem erhalten alle Mitglieder der Deutschen Volksbücherei allmonatlich die unterhaltende und belehrende illustrierte Zeitschrift „Welt und Wissen“ kostenlos. Weitere, gut ausgestattete Bücher können von den Mitgliedern der Deutschen Volksbücherei auf Wunsch zu erbehalten. Die Deutschen Volksbücherei auf Wunsch zu erbehalten. Die Deutschen Volksbücherei auf Wunsch zu erbehalten.

Unter Nationalgetreide. Leider ist es infolge seiner hohen Preise nicht jedem erreichbar. Preiswerte und nahrhafte ist „Mantini“, das Raffinieröl, das unübertrefflich im Geschmack, unübertrefflich gesund ist dem Haus gut und in allen Einrichtungen zu haben ist.

Familien-Anzeigen

Am 21. Januar verschied plötzlich und unerwartet unser hochverehrter Chef

Herr Hugo Mandowsky

Mitinhhaber der Firma Metallhüttenwerke Schaefer & Schael.

Sein allzeit gültiges Versehen der Belegschaft gegenüber, sein soziales Empfinden, sein rastloses, unermüdetes Arbeiten sichern ihm bei uns ein ehrendes, dauerndes Gedenken.

Breslau, den 22. Januar 1924.

Die gesamte Belegschaft der Firma Metallhüttenwerke Schaefer & Schael
Breslau — Kattowitz — Wien

Nachruf!

Nach kurzem Leiden verschied, uns allen unerwartet, unser junger Vereinsfreund

Georg Birnast.

Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm

Die Naturfreunde.

Verband der Gärtner und Gärtnereiarbeiter.

Am 18. Januar verstarb unser Verbandskollege, der **Freizeitwart** bei der städtischen Gartenverwaltung, **Abt. Südpark,**

Gustav Bartsch

im Alter von 60 Jahren. Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.

Die Beerdigung hat bereits Dienstag stattgefunden.

Neue Schickpreise für Kohlen und Briketts.

Sie betragen ab 23. Januar 1924 in Galmanz
a) Stad. Briket, 100 Stk. 3,88 Mk.
b) Braunkohlenbriketts 1,45 Mk.
Beim Bezug von Briketts mit Bahnzuschlag oder beim Bezug von Briketts ohne Bahnzuschlag ermäßigt sich der Preis zu a) um 18 Pf. und der zu b) um 10 Pf. für den Zehntel.

Der Magistrat.

Sport-Arena
Jahrhunderthalle

Sonntag, den 27., abends 7 Uhr:

Internationale Boxkämpfe

Harry Reeve — Rudi Wagner
Jimmy Lygett — Rönisch
Ensel — Flebig und 2 weitere Kämpfe

Höheres siehe Ausschlagzettel.

Böhmische Bettfedern

Reines, Saftiges, langes Sie reist und hält bei
E. Liebich, Bettfedern-Spezialgeschäft
Neue Leipzigerstraße 1a, 1 (kein Laden).

Blumen vergehen, Bücher bestehen!

Gute Geschenkliteratur zu allen vorkommenden Gelegenheiten hält in reichster Auswahl

Volkswacht-Buchhandlung

Modernes Antiquariat
Neue Graupenstraße 5
am Lager.

Der Besuch unserer Buchhandlung ist lebhaft.

Einzelne, Braunkohle und Briket!
Beim Einkauf von Briketts, Einrichtungen und einzelnen Stücken jeder Art werden auch auf den Brikett-Balken, Briketts, Braunkohle und Briketts.
am Berliner Straße 9

Druckerei Volkswacht
Breslau 2
Flurstraße 4/6

Mitten aus arbeitsreichem Schaffen, plötzlich und unerwartet, entriß der Tod mir meinen Sozium

Hugo Mandowsky

Mitinhhaber der Firma Metallhüttenwerke Schaefer & Schael.

20 Jahre gemeinsamer Arbeit in Freud und Leid haben mich mit ihm in unbegrenztem Vertrauen verbunden. Seine seltene kaufmännische Begabung, sein weiter kaufmännischer Blick, seine hingebende, von einer hohen Auffassung durchdrungene restlos gewissenhafte Tätigkeit, seine ganze Lebenskraft waren unserem Unternehmen gewidmet.

Von tiefster Trauer erfüllt, habe ich in dem Verbliebenen den treuesten Mitarbeiter, den in keiner Lage versagenden zuverlässigen Freund zu beklagen.

Breslau, den 22. Januar 1924.

Richard Schaefer.

Am 21. Januar, nachmittags 5 Uhr, entriß der unerbittliche Tod plötzlich und unerwartet, mitten aus seiner rastlosen Tätigkeit, unseren hochverehrten Chef

Herrn Hugo Mandowsky

Mitinhhaber der Firma Metallhüttenwerke Schaefer & Schael.

Sein unermüdetlicher Pflichterfüller und aufopfernder Schaffensgeist waren uns stets ein leuchtendes Vorbild.

Ein ehrendes Andenken werden wir unserem heimgegangenen Chef weit über das Grab hinaus bewahren.

Breslau, den 22. Januar 1924.

Das Aufsichtspersonal der Firma Metallhüttenwerke Schaefer & Schael.

Bund deutscher Flieger Breslau (E. V.)

Geschäftsstelle: Kaiser-Wilhelm-Str. 8, Rechtsanwalts-Viertel, Fernruf 0416-7402

veranstaltet am Sonntag, den 27. Januar cr., pünktlich 11 Uhr im Ufa-Theater am Tauentzienplatz eine öffentliche Vorführung des Filmes:

1000 km im Flugzeug von Spitzbergen ins Packeis

und einen Werkfilm:

Flugzeugbau bei den Junkerwerken in Dessau

Karten bei Hoppe, Konzertdirektion und Musikalien-Handlung Zwingerplatz 8 und an der Theaterkasse. Preise der Plätze: 40 Pf., 80 Pf., 1,20 Mk. und 1,60 Mk. ausschl. Steuer

Für alle Leser der Volkswacht!

Unsere Leser, die der Deutschen Volksbücherei als Mitglieder beitreten, erhalten eine eigene große Hausbibliothek!

- I. **Vollständig kostenlos** die bekannte unerschöpfende und belehrende illustrierte Monatschrift „Welt und Wissen“.
- II. **Ohne jegliche Zahlung** alle 2-3 Monate ein wertvolles Buch-Stamm-Band zu einer reichhaltigen Hausbibliothek.
- III. **Erhebliche Preisermäßigung** auf viele andere Bücher (Nacht-Bände), die für die Mitglieder hergestell und auf Wunsch bezogen werden können.
- IV. **Ermäßigung auf die Hälfte** zu allen Buchführer-Vorträgen der Deutschen Volksbücherei.

Wir bitten unsere Leser, in solchen Fällen, bei den Zeitungssträngen oder in unserer Volkswacht-Buchhandlung als Mitglieder der Deutschen Volksbücherei anzumelden oder dort einen entsprechenden Prospekt mit den Angebotsbedingungen zu verlangen. Gegen Einreichung der Prospekte (10-11. Briefmarken) erfolgt auch Zusendung durch die Post.

Anmeldebchein.

An die Buchhandlung der Volkswacht, Breslau.
Ich melde mich als Mitglied der Deutschen Volksbücherei auf ein Jahr an. Den Mitgliedsbeitrag von monatlich zwei Mark monatlich zahle ich immer am ersten des Monats. Der Beitrag für Januar folgt anbei.

Name: _____
Ort: _____
Straße u. Nr.: _____

Rähmaschinen
für Haus und Gewerbe, bei Freigabe auch Gebrauchs- und Nähmaschinen.
am Berliner Straße 9

Alle Damen
sind einträchtig von Apotheker Haber's Radiumseife und Radiumkrem.
Überall erhältlich.

Immer Billig
Leinen, Seiden, Geschirrtücher, Kissen, Teppiche, Bettdecken, Bettwäsche, Kissen, Kissen, Kissen.
am Berliner Straße 9

Seifen, Rollen
am Berliner Straße 9

1000 Rollen
Maschinen-garn
schwarz u. weiß, 8fach
200 Meter-Rolle
19



Schwarze Strickwolle
reinstwollenes, gutes Kammgarn
50 Gramm-Lage
35

Tägliche Bedarfsartikel!

Ein Posten weiße Waschebegen in Stücken od. 5 m Stückweiser Verkauf, Mr. 5	Seidenes Rüschen-Gummiband in viel. mod. Farb. Meter 75	Schnürsenkel schwarz, 100 cm lang, in Eisengarn und Mako Paar 10	1 weißes Leinwand, 5 m Stück ca 1 cm breit 9-1 ca. 9 cm breit 25
Weiße Wäschebüchsen in versch. Breiten und Mustern Stück v. 3 Mr. 3	Körperband weiß, ca. 1 cm breit, 4 im Stück Meter 10	Bettgippen Meter 5 und 6 Bettsonkel Stück 7 und 5	Sternzwirn schwarz u. weiß, 20 Mr. Stern . . . 2
Messing-Druckknöpfe schwarz u. weiß in allen Größ. Dutzend 5	Loir. Wäscheknöpfe f. Leibwäsche Dutzend 10, f. Bettwäsche Dutzend 12	Twist in vielen Farben 8	Baumwollenes Stopfgarn 5 gr. Karte 10
Briefordner m. Regist. u. Hebel Stück 1,95 Schnellhefter Stück 15	Kopierbücher 500 Blatt, m. Register Stück 2,95	Groß. Linienbrötter Doppelbog. 2 Große Bog. 1,60sch. Karten Bogen 9	500 Bd. Kronen- u. Wollsteinroman gut sortiert 75
Schreibhefte alle Linierungen Stück 6	Quart-Schreibblocke kariert u. liniert, 70 Blatt Inhalt 60	1000 Stück Hart-Kuverts 2,65	Kalenderblocks 16 8 Wandkalender St. 60 25 15
Große Rollen Krepptoilettenpapier Rolle 22	Leinenmappen Inhalt 3/5, mit Seidenfutter Mappe 7	Große Bogen Notenpapier la Qualität, Doppelbogen 9	Koch-Rezeptbücher zum Einschreib., gut geb. Stück 95
Stahl-Sohlen schöner „Famos“ Karte 8	Einlagosohlen f. Damen u. Herren Stro 30, Filz 35, 30	Gummihäute für Damen je nach Gr. Paar von 15 an für Herren je nach Gr. Paar von 35 an	Schwarze Strickfüße nahtlos, in all. Größ. Paar 32
Dreil-Handtuch 45x100 80	Schneerührer Größe 60x70, 25	Gelbe Siebblätter (Polierluch.) 25	Erstanzfüße feinst, m. verstärk. Ferse und Spitze, nahtlos, in schw. braun und 25

1000 Riegel Kernseife
helle, trockene Qualität 62% fetthaltig. Riegel 200 Gramm Frischgewicht.
21

Masken-Kostüme
elegant und billig
Zander, Gelbhornstr. 26/1

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3
Neue Graupenstraße 5

Arbeitsmarkt

Meister (innen)
für elegante Kleider und Blusen gesucht.
Louis Lewy Jr.,
Ring 39/40.

Käufe
Futterstoffe
Garn
Kauf zu hohen Preisen
Franz Lisant, Schmiedstr. 18

Kleine Anzeigen
sind kompakt gesetzte elisp. Anzeig. v. Verkauften, Kaufgeboten u. a. nur von Privat. Wort 1 Fig., fett 2 Fig.

Zeitungsträgerinnen
für alle Stadtteile außer Nikolaitor sofort gesucht.
Verlag der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6

nirgin
Fußste Steifel
Markete gleich
Nirgin hält
Das Leder weich

Unterhaltung

Der Tischlerlehrbub.

Von Ralph Springer.

Fritz war nicht, wie seine Mitschüler, allein zu dem Meister Kooistra gekommen, eine Lehrstelle zu suchen, sondern eine Mutter hatte ihn bei dieser Gelegenheit begleitet. Und sie war mit Meister Kooistra und dessen Sohn in seinem kleinen Kontor beisammen gewesen, während draußen die Jungen und die Halberwachsenen dem verlegenen, mageren Bürschchen allerlei schamlose Grimassen schnitten.

Als denn nun am nächsten Montagmorgen Fritz als Lehrlinge in das Tischlerhandwerk hineingeführt, ließ er bei seinen Kameraden auf keine Spur von Sympathie und Achtung. Ein „Mutterhähnchen“, das noch nicht mal soviel Schnitzholz auf sich allein einen Meister zu suchen, so nannten sie ihn.

Fritz heute schon in der ersten Stunde. Er mußte die Werkstätte austräumen und die Hobelspane in Leinwand tun, und das tat er nach dem Urteil seines unmittelbaren Vorgesetzten nicht fit genug. Denn Jan, der nur ein Jahr älter war als er, war so streng und so anspruchsvoll, wie es nur ein erwachsener Arbeiter sein konnte.

Nicht so langsam, Duschhans!, herrschte er Fritz an, „nicht so gemütlich, mein gnädiges Fräulein. Hast du daheim bei deiner Mutter noch niemals den Fußboden gefegt?“

„Nein“, sagte Fritz unzufrieden, „das brauch ich daheim niemals zu tun.“

„Na, und hier wirst du's tun, so oft es nötig ist. Und du wirst die Hobelspane mit dem Besen aufkratzen.“

Gerade dies war Fritz so sehr zuwider, weil er die Geleichen in die Spane hat spucken sehen. Als er sie deshalb ungeschickt mit zwei Brettern zusammenfegte und sie nicht in den Saug zu kriegen vermochte, packte ihn Jan beim Kragen und schob ihn mit dem Gesicht hinein.

Jan meinte es nicht so schlimm. So wurde in jeder Werkstätte, in jeder Fabrik mit den neuen Lehrbuben umgegrungen, bis sie sich abgehärtet hatten gegen die kleinen Unannehmlichkeiten, die mit der Arbeit verbunden sind. Eigentlich meinte, ja erwartete er, daß Fritz sich sträuben und eine Balgerei daraus entstehen würde, die dann mit einemmal die Autorität endgültig befestigen sollte.

Wahrlich sträubte sich nicht und ließ sich wie ein Lamm in die Hobelspane niederdrücken. Als Jan ihn losließ, stieß er liegen, das Gesicht in die Spane gedrückt.

Das war etwas Neues; so was hatte er noch nie mitgemacht. Ein Junge, der sich nicht widersetzt, wenn man ihn hämmert, und sogar liegen bleibt, wenn man ihn losstößt!

Als sich aber nach einer halben Minute Fritz noch immer nicht auferhoben hatte, legte er ihn um. Sein Gesicht war rot und in seinen Augen glänzten Tränen.

Fritz weinte. Aber nach einigen anseuernden Rippenstößen wand er auf und verrichtete die von ihm verabsäumte Arbeit. Und nachher allerlei andere kleine Verrichtungen, lauter widerwärtige Handlungen, von denen endlich erlöst zu sein, er froh war. Am Nachmittag heulte Fritz noch einmal, als er den Kragentrag säubern mußte.

Tischler zu sein, hatte er sich eigentlich ganz anders vorgestellt: in der einen Hand einen Hammer, in der anderen einen widerpenigen Nagel, und ihn dann munter auf den Kopf schlagen, wobei man ein lustiges Geräusch hört. Oder unbesorgt auf dem Tisch eines Bauergutes stehen und mit den Kameraden unter scherzen, die ihm Bretter und Laten zurücken, die er anlassen muß. . . . da gehen sie in die Höhe!

Und nun mußte er den Fußboden fegen und schmutzigen Plunder aufkräumen und den Kragentrag säubern.

Indessen gab es später zuweilen auch heitere Augenblicke. Manchmal durfte er Dorus oder viel oder einen anderen erwachsenen Geleichen, wenn sie irgendwo einen kleinen Arbeitsauftrag auszuführen hatten, begleiten. . . . Dorus sumnte unterwegs ein Liedchen oder er trat einen Kameraden und plauderte oder lasche ein Weisheit mit ihm. Dann lasche Fritz mit, ohne Grund, nur um mitzulachen, und dann dachte er an ein Bildchen aus einem Schulbuch: der lustige Tischler und sein kleiner Freund.

Aber diese Augenblicke der Müllion währten nur kurze Zeit, und ihr Glück bedeutete nichts neben all den rauhen Worten und all den widerlichen Verrichtungen in der Werkstätte.

Am meisten vor allem fürchtete Fritz die Freundlichkeit der Meisterin.

Und lieber tat er die unangenehmen Dinge, die ihm Jan auftrug, als daß er der launischen Stimme zur Küche folgte.

Da mußte er häusliche Besorgungen machen: Milch holen, zum Krämer gehen oder gar zum Gemüsehändler.

Das erste Mal, als sie ihm den Auftrag gab, einen Liter Milch zu holen, schaute er sie mit hilflosen Augen an.

„Milch soll ich holen?“ fragte er leise, als glaubte er, falsch verstanden zu haben, und als fürchtete er, dennoch „ungelesen“ zu sein.

„Ja, warum nicht? Geh' nur schnell“, sagte die Gnädige. Er wollte fragen, ob nicht das Dienstmädchen dies tun könne, aber er wagte es nicht. Seine Mutter hatte ihm ausdrücklich gesagt, daß er nicht widersprechen dürfe, gegen wen es auch sein möchte, nichts verweigern dürfe, und daß er gegen jedermann gehorchen sein müsse.

So ging er denn, aber es war eine harte Aufgabe für ihn. Denn wie schüchtern er auch war und wie klein er sich auch machte, so saßen ihm doch ungläubig viele kleine Kameraden und Freundinnen. Und sie glotzten ihn mit verächtlicher Bewunderung an und riefen ihm Spottworte nach, die einen Jungen am meisten und empfindlichsten kränkten.

„Mein Fräulein“, rief einer, „darf ich Ihnen den Kram bieten?“

„Ei, seht mal das reizende Dienstmädchen“, rief ein anderer. „Ich will ihr einen Kuß geben.“

Da flüchtete er, aber die Milch gluckte in der Kanne und floß durch über den Rand. Die Gnädige war mit dem „Mach' nicht aufstehen und verdächtige ihn, von der Milch genascht zu haben. Und sie wies ihn mit Nachdruck darauf hin, daß ein tüchtiger Tischler zu allererst lernen müsse, Besorgungen zu machen ohne Fehler, und vor allen Dingen von dem, was er zu holen habe, nicht nachzufragen.

Er begriff, daß er sich auch in dieser Hinsicht flüchten und die Angst vor dem Gesicht seiner kleinen Freunde überwinden müsse. So lernte er sich selbst, allerlei Dinge wie Milchkannen und Marktbesen unter seiner Jacke zu verbergen, ohne daß es zu sehr die Aufmerksamkeit erregte. Und allmählich begriff er dann auch, was die Mutter damit gemeint hatte, als sie zu einer Nachbarin gesagt hatte, daß jedermann kein Kreuz zu tragen habe. Dies war, seine Leidenheit bei Meister Kooistra, war sein Kreuz, und das mußte er geduldig tragen.

Als der Tag seiner großen Heimkehr kam. Es war ein Mittags nachmittag im Frühherbst und alles die Wälder an den Obsthainen, die grünen Pfirsichbäume, die Bäume in der Werkstätte — alles glänzte im herbstlichen Sonnenglanz. Und Fritz sah hinüber in einer Ecke und dachte an einen Schulausflug in den Wald, den er vor einem Jahre mitgemacht.

„Frisch! Frisch!“ rief die Gnädige von draußen herein, „komm mal her!“

Er ging zur Haustür. Die Gnädige stand dort im Gepolde mit einer Dame, ihrer Schwester, und neben ihr stand ein Kinderwagen mit einem kleinen Mädchen darinnen.

„Es ist doch nicht zu gewagt, Susi?“ hörte er die Schwester fragen.

„D'nee — sei nur beruhigt. Er hat's zwar stark hinter den Ohren, ist aber sehr willig und vorsichtig“, antwortete die Gnädige.



Was ist der Mensch?

Der Blut des Sommers folgt des Herbstes Rühle,
Dem Schneefeld folgt des Lenzes Blumentrost;
Die Sonne hebt sich rosig in der Frühe,
Und rosig ist ihr Bildnis, wenn sie geht.

Die Wäpfe drängen in das Meer. Die Zeiten
Erneuen sich. Mit jedem Tagbeginn
Glänzt neu das Sonnenlicht, und unaussprechlich
Treibt neues Wasser durch die Ströme hin.

Der Mensch lebt einmal, — nimmer kehrt er wieder,
Sein Dasein ist ein Lufthauch, der zerfliehet;
Die Summe seines Lebens ist ein armer,
Verfallener Hügel, darauf Unkraut sprießet.

Konfuzius (551—479 v. Chr.)



„Weißt du, was du tun sollst?“ sagte sie dann laut zu ihm. „Du fährst vorwärts in den Wagen meiner Schwester ein halbes Stündchen herum. Fahre in die Sonne, aber bleibe nicht stehen, sonst fängt die Kleine zu heulen an.“

Erzählst du mich, und verblüfft schaute er sie an. Er, ein Junge, sollte einen Kinderwagen fahren! War das nun auch Tischlerarbeit?

Wie geduldig er auch war, so begann es jetzt doch in ihm zu gären und zu brodeln. Er empfand es als eine dem Wanne von einem Weibe absichtlich und aus Herrschsucht ausgelegte Kränkung.

Dies erschien ihm als die erniedrigendste Arbeit, die ihm während seiner ganzen bisherigen Lehrtätigkeit aufgetragen worden war.

Ein Augenblick dachte er daran, sich zu weigern, aber die Gnädige achtete nicht mehr auf ihn. Laut über das Weiterredend, ging sie mit ihrer Schwester ins Haus.

Fritz schaute sich unglücklich und traurig. Mit einem Blick des Widerstrebens und des Abscheus starrte er in den Wagen, nach dem kleinen Mädchen.

Es war, als ob das Kind ihn verstände. Es schaute ihn erschreckt an und verzog dann das Mäulchen. Und es öffnete es, als wollte es protestieren gegen seinen bösen Blick.

Er ahnte, was kommen würde, und gab aus Furcht vor dem Gesicht dem Wagen einen Schub. Dann noch einen und noch einen, und dann schob er ihn ordnungsgemäß weiter.

Er ging hinterdrein, mit niedergebückten Augen, und hörte nichts. Dem Geschrei war also vorgebeugt. Ein Ständchen weit ging es ganz ruhig. Eine Frau stand unter einer Haustür, Luft zu schöpfen, und lächelte ihm freundlich nach. Aber als er um die Ecke kam, da ging es an. Es war ein freier Nachmittag für die Schulkinder, und sie spielten auf der Straße. Und er war in der Straße noch keine zehn Schritte weit gekommen, da hörte er schon rufen:

„O, du meine Güte, da ist Fritz mit einem Kinderwagen! Ist denn der schon verheiratet?“

Dieser Ausruf schmerzte ihn und haßig schob er den Wagen weiter, um dem Gespött der Kinder zu entkommen. Aber es nützte nichts. Dieser eine Ruf hatte sofort ein Dutzend Kinder herbeigelockt. Und als dieser kleine Trupp den ehemaligen Schullamraden mit einem Kinderwagen sah, fand er es so kurios, daß er seine Bewunderung in allen möglichen Tönen hinausließ.

Vor dem Wagen bildete sich eine Gruppe von Knaben, wie der Vortrieb eines Heeres, und lang ein in aller Eile erkommene Spottwörter. Und hinter Fritz drein ging eine stets wachsende Schar von Knaben und Mädchen, die ungerührt und in lautem Tone ihre Bemerkungen über Fritz zum besten gaben und ihm allerlei Ratsschläge zuriefen, wie er mit Säuglingen umgehen müsse. Zu beiden Seiten des Wagens ging je ein Junge als Herold und rief jeden Bengel heran, um sich dem Gesetze zu Fritzens Ehren beizugehen.

Er bemühte sich, durch schnelleres Fahren ihnen zu entziehen, aber der Plan mißlang. Die Jungen fanden das Karren tempo ganz vernünftig. Dann suchte Fritz durch Stehenbleiben die Partie zu gewinnen. Aber damit war das kleine Mädchen nicht zufrieden und es fing an zu schreien, was die anderen Jungen veranlaßte, zu schreien, er habe sie gefesselt.

So fuhr er denn weiter. Die Kinderstube wuchs immer mehr an und wurde immer lärmender. Auch Hunde mißachten sich in den Aufzug, und die Kräfte so laut und so wild, daß das Kind im Wagen erschreckt aufschrie. Und Schlächterbuben mit Wehrwägen an der Hand und Dienstmädchen mit lauchendem Witz, gefolgt sich hinzu. Alle waren fröhlich und ausgelassen über ihn, nur er allein fühlte sich tief, tief unglücklich.

Fritz schaute endlich auf und um sich. Er sah in alle diese lächelnden Gesichter und sprach verzweifelt nach einer einzigen Spur des Mitleids mit ihm.

Da sah er einen Entschluß. Er ließ den Wagen los, schob die Jungen, die ihm im Weg waren, auf die Seite und entließ. Er lief so schnell er konnte, um fortzukommen. Ihren Spott nicht mehr zu hören, ihr Gähnen nicht mehr zu sehen. Er entließ mit dem festen Voratz, nimmermehr zu dem Wagen zurückzukehren.

Die Knaben, höchlich überrascht, schrien ihm zuerst nach und wollten mitlaufen. Aber im Schneisaufen war er ihnen überlegen und sie hatten ihn nicht ein.

Er lief, lief, bis er sehr weit weg war. Bis er vor der Stadt auf einen Feldweg kam. Und dort legte er sich langsam ins Gras und schaute hinauf ins Blau, hinauf zu den weißen, einander nachfolgenden Wäldern.

Da nahm er sich festerlich vor, niemals, niemals wieder zu diesem Meister zurückzukehren und sich am nächsten Tage einen anderen zu suchen. Und zwar ohne die Hilfe seiner Mutter. . .

Maschinen und Menschen.

Von Henry Ford.

Dem Inhaber der größten amerikanischen Automobilwerke.

Das größte Uebel und Hindernis, das es bei einem Arbeitsanjanmenmaß einer großen Anzahl Menschen zu bekämpfen gilt, sind ein Uebermaß von Organisation und die daraus resultierende Verengung. Für mein Gefühl gibt es keine gefährlichere Verengung als die des sogenannten „Organisationsgenies“. Gewöhnlich führt es zu der Erziehung eines riesigen Schemas.

Wird ein Gruppenführer das Ohr seines Direktors erreichen, so führt sein Weg über den Unterführer, den Werkführer, Abteilungsleiter und über sämtliche Hilfsdirektoren. Bis er seinen Mann erreicht, gehört das, was er hat sagen wollen, aller Wahrscheinlichkeit nach bereits der Geschichte an. Sechs Wochen vergehen, bis die Eingabe eines Beamten, aus der Reihe unter sinkt in der Erde des großen Autoritätsstammbaumes zu dem Vorstehenden oder Präsidenten des Aufsichtsrates gelangt. Ist sie aber glücklich bis zu diesem Gewaltigen vorgedrungen, so hat ihr Umfang sich laminarartig durch einen Berg Kritiken, Vorschläge und Kommentare vergrößert. Nur selten gelangt eine Sache zur „offiziellen Begutachtung“, bevor nicht bereits der eigentliche Zeitpunkt zu ihrer Durchführung verstrichen ist. Die Akten wandern von Hand zu Hand und jeder sucht die Verantwortung auf seinen Nebenmann abzuwälzen, — nach dem bequemen Grundlag, daß zwei Köpfe besser sind als einer.

Nach meiner Meinung ist ein Unternehmen aber keine Maschine. Es stellt vielmehr eine Arbeitsgemeinschaft von Menschen dar, deren Aufgabe, wie gesagt, die Arbeit und nicht das Meisteln von Briefen ist. Die eine Abteilung braucht durchaus nicht zu wissen, was in der anderen vorgeht. Wer sich ernsthaft um keine Arbeit kümmert, wird gar nicht die Zeit finden, andere Arbeit zu verrichten. Sache der leitenden Persönlichkeiten, die den ganzen Arbeitsplan entwerfen, ist es, darauf zu achten, daß sämtliche Abteilungen folgerichtig auf ein gemeinsames Ziel hinarbeiten. Versammlungen zur Herbeiführung eines guten Einverständnisses zwischen den einzelnen Persönlichkeiten oder Abteilungen sind gänzlich überflüssig.

So kommt es, daß die Ford-Fabriken und -Unternehmungen keine Organisation, keine Posten mit besonderen Verantwortungen, kein ausgebildetes Autoritätssystem, nur sehr wenige Titel und keinerlei Konferenzen kennen. Wir haben nur lokale Büroangestellte, als unbedingt erforderlich sind; Akten irgendwelcher Art gibt es nicht, folglich auch keinen Jopf.

Wir machen jeden Einzelnen reiflich verantwortlich. Jeder Arbeiter kommt für seine Arbeit auf. Der Gruppenführer ist für die ihm unterstellten Arbeiter, der Werkführer für seine Gruppe, der Abteilungsleiter für seine Abteilung, der Direktor für die ganze Fabrik verantwortlich. Jeder hat zu wissen, was um ihn herum vorgeht. Die Bezeichnung „Direktor“ ist aber kein offizieller Titel.

Man hat im Geschäftsleben zu viel Wert auf Titel gelegt, und das Geschäft selbst hat darunter gelitten. Eine der üblichen Folgen hiervon ist die Aufteilung der Verantwortlichkeit unter die verschiedenen Titelinhaber, das geht oft so weit, daß jede Verantwortung überhaupt aufhört. Dort, wo die Verantwortlichkeit unter diesen Ressorts in viele kleine Teile zerfällt, wobei jedes Ressort seinem Chef untersteht, der wieder von einer Korona von Unterbeamten mit hübschen, wohlklingenden Titeln umgeben ist, findet man kaum jemand, der sich verantwortlich fühlt. Jeder weiß, was es heißt, das Heft von einem zum andern wandern zu lassen. Dieses Spiel wird in jenen industriellen Betrieben erkundet worden sein, wo die verschiedenen Abteilungen die Verantwortung einfach aufeinander abwälzen. Das Wohl und Wehe eines Betriebes hängt davon ab, daß jedes einzelne Mitglied — unabhängig seiner Stellung — sich bewußt ist, daß alles, was zum Wohlergehen des Betriebes beiträgt, wenn es ihm zufällig unter die Augen kommt, seine eigene, höchst persönliche Sache ist. Ganze Eisenbahngesellschaften sind unter den Augen der Departements zum Teufel gegangen, nur weil es hieß:

„Ja, das fällt nicht in unser Departement. Das hundert Meilen entfernte Departement X ist dafür verantwortlich.“

Unter familiäres Personal wird sowohl für die Fabrik wie für die Büros durch die verschiedenen Angestelltenabteilungen eingestellt. Wie bereits erwähnt, engagieren wir niemals einen Sachverständigen. Ebenso muß jeder auf der untersten Arbeitsstufe anfangen, — bisherige Erfahrungen gelten bei uns nichts. Da wir auf die Vergangenheit unserer Arbeiter keinerlei Wert legen, gerichtet sie ihnen auch niemals zum Nachteil. Ich verlässlich bin noch nie einem durch und durch schlechten Menschen begegnet. Etwas Gutes steckt in jedem Menschen — man muß ihm nur Gelegenheit zur Entfaltung geben. Das ist der Grund, weshalb wir niemals nach der Vorgeschiedenheit eines Arbeitnehmers fragen — wir mieten ja nicht seine Vergangenheit, sondern den Menschen. Hat er im Gefängnis gesessen, so ist das kein Grund für die Annahme, daß er wieder hineinwandern wird. Ich glaube im Gegenteil, er wird sich, wenn man ihm nur die Möglichkeit dazu verschafft, besondere Mühe geben, nicht wieder hineinzu geraten. Unser Angestelltenbüro schlägt daher niemals jemanden auf Grund seiner bisherigen Lebensführung aus.

Die Gewohnheit, die Arbeit selbst als sekundär und die Anerkennung als primären Faktor zu betrachten, ist ungesund gegen die Arbeit. Sie stellt die Arbeit hinten und Anerkennung und Lob rücken an deren Stelle. Diese Gewohnheit ist aber auch auf den Arbeitenden selbst einen schlechten Einfluß aus und erzeugt eine besondere Mühe geben, nicht wieder hineinzu geraten. Unser Angestelltenbüro schlägt daher niemals jemanden auf Grund seiner bisherigen Lebensführung aus.

Niemals sind wir mit den Menschen, nach denen die verschiedenen Verrichtungen in den verschiedenen Abteilungen unserer Organisationen gehandhabt werden, zufrieden. Wir glauben nicht, daß sich alles besser machen läßt, und daß wir es schließlich besser machen werden.

Auf diese Weise hat sich unter ganzem Personal in die Höhe gearbeitet. Der Fabrikleiter hat als Realist in die angefangen. Der Direktor des großen River Rouge-Unternehmens war ursprünglich „Platzenmacher“. Der Leiter einer unserer wichtigsten Abteilungen trat als „Schritt für Schritt“ bei uns ein. In unserem ganzen Betriebe findet sich keins, das nicht ursprünglich einfach von der Straße her zu uns gekommen ist. Alles, was wir heute geleistet haben, ist von Männern geschaffen worden, die durch ihr Können den Befähigungsmaßstab dazu erbrachten.

Das Streben, alles stets besser und rascher zu erledigen als bisher, ist das fast sämtliche Fabrikprobleme die Lösungen gibt. Die Abteilungen schaffen sich ihre Position durch ihre Produktionsmenge. Menge und Kosten der Produktion sind zwei Hauptfaktoren. Jeder Tag konzentriert sich auf diese beiden Faktoren. Die Fabrik hat im Laufe der Jahre Wertsteigerer seine Abteilung, die Fabrik hat im Laufe der Jahre Wertsteigerer seine Abteilung, die Fabrik hat im Laufe der Jahre Wertsteigerer seine Abteilung.

verleihen, medel es sofort, der Kasseher stellt seine Unter-
suchungen an und der Werkführer tummelt sich. Der Anreiz zur
Vervollkommnung der Arbeitsmethoden beruht zum großen Teil
auf diesem überaus primitiven System der Produktionskontrolle.
Der Werkführer braucht durchaus kein Rechnungsführer zu sein —
das erhöht seinen Wert als Werkführer um keinen Cent. Seine
Obstettheit sind die Maschinen und die Menschen seiner Ab-
teilung. Die Produktionsmenge ist seine Richtschnur. Es liegt
sein Grund vor, seine Kräfte auf anderem Gebiet zu verspillern.

Eine Ersparnis von einem Cent pro Stück kann mitunter
außerordentlich lohnend sein. Bei unserer jetzigen Produktions-
menge wären das zwölftausend Dollar im Jahr.

Was mir im Laufe der Zeit an Können und Geschick hinzu-
geleitet haben, verdanken wir alles unseren Leuten. Mein Glaube
ist, daß Männer, wenn man ihnen Freiheit der Entwicklung und
das Bewußtsein des Dienens gibt, stets ganze Kraft und ihr
ganzes Können selbst auf die geringfügige Aufgabe verwenden
werden.

Der Rundfunk.

Was heißt „Broadcast“? Wörtlich übersetzt bedeutet
das Wort „Breitwurf“. In den englisch sprechenden Ländern
hat man das Wort geprägt für einen Vorgang in der Wellen-
telegraphie. Wie der Sämann mit vollen Händen in breiten
Wendern den Samen über den Acker ausstreut, so strahlt die
„Sendestelle“ elektrische Wellen aus nach allen Richtungen. Das
elektrische Ohr — der Radioempfänger — ist dann dazu da, aus
dem Gemirr der Wellen, das den Äther durchpflügt, genau die
Wellen herauszufischen, die gehört werden sollen. Jeder Emp-
fänger kann auf einen Sender mit einer ganz bestimmten, nur
diesem Sender eigenen Wellenlänge eingestellt werden. Diesen
Vorgang bezeichnet also der Engländer und Amerikaner „Broad-
cast“. In Deutschland hat man dafür nicht minder treffend die
Wörter „Rundspruch“ und „Rundfunk“ geprägt, wodurch man
zugleich den Unterschied zwischen Wellentelephonie und Wellen-
telegraphie betont. „Broadcast“, „Rundspruch“, „Rundfunk“ ist
zum Sport geworden. Überall, auch bei uns in Deutschland,
haben sich „Radioklubs“ und „Radioamateur-Vereine“ gebildet.
Das „Wellenfischen“ ist wie etwa die Photographie, das Fußball-
spiel und das Briemartenfischen eine neue Sportart geworden.
Ihr Geburtsland ist wie in allen solchen Dingen, Amerika. Wie
dort das Interesse für Radiosport und was damit zusammenhängt
geweckt wurde, schildert Hanns Günther in seinem bei der Fran-
kösischen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienen mit Dr. Franz
Kühns herausgegebenen Buche: „Der praktische Radioamateur, das
ABC des Radiosports zum praktischen Gebrauch für jedermann“,
folgendermaßen:

Im Sommer 1921 wurde in Pittsburg von der Industrie eine
Station für Wellentelephonie errichtet, die in regelmäßigen
Abständen Konzerte drahtlos verbreitete. Anfanglich fand
diese Keimzucht aber wenig Beachtung. Dann kam der berühmte
Boxkampf Carpentier-Dempsey in New-York, über
den ja auch bei uns die Zeitungen spaltenlang berichtet haben.
Ohne daß vorher jemand irgend etwas verkannt hätte, errichtete
die Westinghouse Comp. in New-York eine kleine Sendestation und
verleitete von dort aus durch Wellentelephonie alle Wachen des
Kampfes einschließlich der Glanzzeichen und des Beifalls am Schluß
der einzelnen Runden. Kurz vor der amerikanischen Verfassungsver-
sammlung, kam sich vorstellen, was für einen durchschlagenden Erfolg
dieser Idee hatte. Denn zu dem bekannten, fast französischen Inter-
esse, was jeder Amerikaner dem Sport und besonders dem Ring-
kampf entgegenbringt, trat hier die große Ueberraschung, einen
technischen Fortschritt plötzlich in einer Weise angewendet zu sehen,
die ihn „für alle“ wichtig machte. Die Zeitungen taten alles, um
jedermann die Bedeutung dieses Ereignisses klarzulegen, und als
zwei Wochen später eine neugegründete Broadcastingstation in New-
York mit einem regelmäßigen Tagesprogramm von Zeitungs-
nachrichten, kindlichen Musikvorlesungen und einem be-
sonderen Abenddienst begann, der den Kindern zur Schlafenszeit
radiotelephonisch Geschichten und Märchen erzählte, um im An-
schluß daran den Erwachsenen bis tief in die Nacht hinein Musik-
und Gesangsstücke namhafter Künstler sowie die schönsten Tanz-
musik als Vermittlung, setzte ein förmlicher „Kum“ auf die ein-
schlägigen Handlungen ein, da plötzlich jeder einen eigenen Emp-
fangsapparat und viele auch noch einen Sender haben wollten, um
sich mit Bekannten und Freunden drahtlos sprechen zu können.

Hierzu schreibt noch der „Radio-Spiegel“ des „Berliner Tage-
blattes“: In Amerika haben die meisten Menschen um 8 Uhr
morgens auf. Und die Sendestationen der neuen Welt, die sich be-
währen, ihrer Rundfunkstation möglichst entgegenkommen, beginnen um
diese Zeit vielfach mit ihrem Gebet. Besetzt ist eine Station, die
diese Zeit acht bis neun Stunden vorantreibt. Der ameri-
kanische Bürger, dem es gefällt, drahtlos aus dem Schlaf gerufen
zu werden, stellt sich abends beim Zubettgehen auf die ent-
sprechende Welle ein. Schlag acht Uhr schallt ihm dann aus dem
Lautsprecher ein kräftiges „Good Morning“ entgegen, das
noch verstärkt wird durch kräftige Wetterberäusche. Eine
Konkussion an die Menschen mit dem beneidenswerten festen Schlaf.
Dann erkundigt sich die Broadcasting-Station, ob die Herrschaften
gut geschlafen haben. Es werden ihnen einige gymnastische
Übungen als besonders heilsam empfohlen, und unter der
Voraussetzung, daß man folgendes ist, besetzt die Station das
Morgensprogramm im Schlafzimmer bei weitgeschlossenen Fenstern mit
einem amerikanischen Armeemarsch. Es wird aber auch
den Franzosen Rechnung getragen, die nicht so schnell aus den
Federn kommen. Um sie noch zu halten, erzählt die Broad-
casting-Station ihnen, wie das Wetter wird, ob sie Gummischuhe
anziehen müssen oder ob sie sich auf Sonnenschirm einrichten können.

Die leidende Frau.

Unter dieser Überschrift betrachtet ein bedeutender Arzt,
Geh. Med.-Rat Prof. Dr. E. Siemering-Kiel, im „Ber-
liner Tageblatt“ die Situation, unter der die Frau der Gegen-
wart leidet. Er schrieb u. a.:

Es sollen hier nicht die körperlichen Krankheiten erörtert
werden, die im Zusammenhang mit den Entbehrungen stehen,
erinnert sei nur an die Erscheinungen zuckende in Folge
Unterernährung. Nicht selten werden Frauen dem
Krankenhause überwiesen, die beim „Aufstehen“ zusammenge-
brochen und ohnmächtig geworden sind. Hingewiesen sei auf die
Führung der Selbstmorde auch bei Frauen, infolge Not und Ent-
behrungen, und auf die sich täglich mehrenden Fälle von Hunger-
tod. Die schwere Belastung der weiblichen Psyche findet ihren
bereiten Ausdruck in Krankheitsbildern, die der weiblichen Ueber-
anstrengung und Erregung ihre Auslösung verdanken. Das
Rechnen mit den ungenügenden großen Zahlen, die Anpassung an
die veränderten, ständig schwankenden, meist sinkenden Werte
unserer Zahlungsmittel, die Sorge um möglichst beschleunigte
Umkehrung der Geld- in Sachwerte, bringen leicht ruhige Naturen
aus dem Gleichgewicht. So erkrankte eine Kaffieerin
unter der anstrengenden Arbeit des Geldwechsels mit heftiger
Erregung, in der das Rechnen mit Milliarden und Billionen eine
Rolle spielte. Verhängnisvoll wirkte bei einer Frau die Angst,
nicht rechtzeitig vorgezogen zu haben. In lauten Jammern,
„hät' ich doch dieses oder jenes besorgt“, erging sie sich. In
mehreren Fällen kam es offenbar unter dem Druck des untrüg-
lichen Kapitalismus zu einer ausgeprägten melancholischen Ver-
stimmung.

In dieser Zeit der leidenden Schwere, wo alles, was das
Leben verlohnt, das Gemüt erbebt, mindestens eine starke Ein-
buße erlitten hat, teilweise ganz ausgelöscht ist, ist das Ver-
halten nach dieser Richtung hin, lang und untrüg-
lich besonders groß. Ein Rülles, lang und untrüg-

Bei dieser Morgenprache wird auf die Damen weitestgehend Rück-
sicht genommen, denen das Aussehen bekanntlich am schmerz-
lichsten fällt. Es wird ihnen verraten, wo sie heute ihren Kün-
stler-Lee einnehmen können und wo die neuesten Modellschöpfungen zu sehen
sind. Wenn Keimen sind, sagt man ihnen den Ort und die Zeit
des Beginns.

Eine Million Anhänger in einem Jahre!

Es ist jetzt ein Jahr, daß der offizielle „Broadcasting“, das
heißt der Radiosender, in Großbritannien eröffnet wurde. Man
veranschlagt die Anzahl der Personen, die jeden Abend sich das
Programm anhören, das von der britischen Broadcasting-Gesell-
schaft verbreitet wird, auf ungefähr eine Million. Im Laufe des
letzten Jahres hat die Postbehörde fast eine Million Zertifikate
für Empfängerapparate ausgestellt. — Deutschland kommt natür-
lich nachgefolgt. Die Zahl der Radiosender ist aber auch in
Deutschland sehr groß, und da wir in dem Wert von Hanns
Günther und Dr. Franz Kühns, „Der praktische Radioamateur“,
jetzt auch einen bewährten Leitfaden haben, steht zu erwarten,
daß die Bewegung auch bei uns fester Fuß fassen wird, sobald
einmal die Postbehörde sich zu einer Freigabe unter angemessenen
Bedingungen bereit findet.

Kapital und Intellektuelle.

Das Elend der deutschen Intellektuellen findet nur einen
Vergleich in der Verelendung des deutschen Proletariats. Wie
kann das auch anders sein. Kaffie triumphiert. In den Händen
der großen Kaffiee, in den Händen der Stinnes, Thyssen, Alldorf
sind die größten Teile des deutschen Volkvermögens zusammen-
geflohen. Der bürgerliche Mittelstand ist verschwunden, der der-
einst der Träger und der Hauptkonsument für die Literatur und
die Erzeugnisse der Kunst war. Er ist proletarisiert worden und
außerstande, heute noch Bücher oder Radierungen kaufen zu
können. Gewiß sind an seine Stelle die modernen Kaffiee getreten,
die auch Bücher kaufen, von denen sie zwar nichts verstehen, und
von deren Kauf fast rektlos nur die Verleger den Vorteil haben.
Sie kaufen Bücher und Kunstwerke nicht um ihres Inhalts willen,
sondern um damit zu prahlen. Sie ziehen nur die prächtigsten
Stücke vor, an denen die Verleger den Hauptverdienst haben.

Wer nicht nur, daß durch die soziologische Umkehrung der
letzten Monate den Intellektuellen die Grundlage ihrer Existenz
genommen wurde. Was heute von diesen Schichten noch lebens-
fähig blieb, das wird von dem gewinnübrigsten Verlegerium
vollständig in Boden gerungen. In der neuesten Nummer der
„Reisbühne“ schreibt Herbert Gulenberg, einer der
bekanntesten deutschen Dichter der Gegenwart, über die Einkünfte,
die er heute hat:

Ich nehme ein Beispiel: mich selbst, weil ich es am besten
beurteilen kann. Ich habe an die dreißig Bücher geschrieben.
Einige von ihnen gehen recht gut. Haben es sogar auf fast
hundert Auflagen gebracht. Nun wohl, ich bin bereit, eibe-
nfalls selbsten zu erklären: Ich habe seit dem ersten Tag
des Jahres 1923 für alle Bücher an jedem Monatsersten von
meinen deutschen Verlegern weniger, viel weniger Geld er-
halten, als ich für ein einziges Buch bekommen, das ich mit einer
persönlichen Widmung in jedem Monat einem amerikanischen
Mäcen zuschickte. Er zahlt mir nämlich einen einzigen vollen
Dollar dafür. Also, ich empfinde, als ein leidlich geachteter
und anerkannter deutscher Dichter von fast fünfzig Jahren, für
meine ganze Lebensarbeit von den Verlegern meiner Bücher
seit Anfang 1923 im Monat nicht ganz vier Goldmark. Wer's
nicht glaubt, der kann sich jederzeit an Hand meiner Ab-
rechnungen davon überzeugen. Ich bin jeden Sonntag zu sprechen.
Soll man noch einen Kommentar zu diesen laut redenden Zahlen
hinzufügen? Wie mag es erst weniger bekannten Schrift-
stellern, wie untern Anfängern ergehen? Mit einer Kälte,
einer Stumpfheit ohne Gleichen sieht der deutsche Verleger-
stand seine Geißler zugrunde gehen. Wenn er selber nur not-
dürftig seinen „Betrieb“ aufrechterhalten kann.

Ein Dollar pro Monat, das ist das Einkommen der be-
sonders Begünstigten. Wie muß die Lage der noch weniger be-
kannnten Dichter, Schriftsteller und Künstler sein? Köpfig ist die
fährliche Stadt des deutschen Buchhandels, und wir wissen, daß
gerade das Buchdruckervernehmen, nachdem es Jahrzehnte
schlecht und friedlich mit der Arbeiterschaft Tarifgemeinschaften
schloß, heute zu den unerträglichsten Schichten des gesamten
deutschen Unternehmertums gehört. Aber der Buchdrucker verdient
ja immerhin noch durchschnittlich 25 Goldmark, vorausgesetzt, daß
ihn die Mühsal des Schicksals nicht auf die Straße warf. Das
sind etwa 6 Dollar pro Woche. Herbert Gulenberg, ein an-
erkannter Dichter der deutschen Bourgeoisie, erhielt noch nicht einen
Dollar pro Monat, und das für etwa 50 Bücher, von denen es
einige „auf fast 100 Auflagen“ gebracht haben.

Was folgt daraus? Daß das Intellektuellentum von dem
raubgierigen Kapital noch härter ausgebeutet wird als das ohnehin
schon genügend ausgebeutete Proletariat. Nur im Bunde
mit der Arbeiterklasse ist der moderne Intellektuelle imstande, seine
Lebenslage zu bessern.

Bücher und Schriften

Franz Jung: Die Eroberung der Maschinen. (Kallit-Verlag,
Berlin).

Als weiteren Band der roten Roman-Serie hat uns der
Kallit-Verlag Franz Jungs „Die Eroberung der Maschinen“ be-

schert. Franz Jung, der uns schon aus seinen Romanen „Pro-
letariat“ und „Die rote Woche“ als revolutionärer Kampf-
kämpfer bekannt ist, hat wiederum ein Werk geschaffen, dessen Wert
uns durch seine glühende Begeisterung und trostige Bewusstheit
für den Sieg der Arbeiterbewegung gerade in diesen Tagen
schmerzlichen Rückschlüssen innerlich aufrichten kann.

Vor den Augen eines politischen Gefangenen ersticht noch
malis das Erlebnis seiner Tage: Großer Aufstand der Arbeiter
— geringe Jugendlöhne — Zerplitterung der Arbeiter-
bewegung — wachsende Macht der Syndikate — Ohnmacht der Regierung
diesem gegenüber — allgemeiner Streik — Zusammenbruch des
Streiks — Gefängnis für die Arbeiter — Sieg der Reaktion.
Doch der Gefangene tut weiter. Er sieht die proletarische Be-
wegung neu erstarren, befreit von den Schlägen und unheimlichen
Elementen, die ihr während des großen Zusammenbruchs ange-
haftet haben. Das Proletariat bricht sich freigleich in allen Ländern
Bahn. Der Kapitalismus geht an seiner eigenen Geldgier und
Strepellosigkeit zugrunde.

Wir erleben das alles im Banne einer revolutionären Idee.
Der Stil ist lapidar, schlagartig, fortziehend. Die abgrund-
tiefe Verachtung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, die
schonungslose Darstellung der moralischen Verkommenheit dieser
Gesellschaft ist wahrhaft fittlich, von höchster Menschlichkeit
zeugend. Diese Kampfdichtung wirkt befreiend, denn Franz Jung
kennt keine Kompromisse. Der Optimismus ist unbegrenzt, siegh-
haft, alles fortziehend.

Wenn drängen sich beim Lesen dieses Romans, dessen revo-
lutionäres Feuer auch kühle Naturen brennt, nicht Parallelen auf
zu dem Erlebnis unserer Tage? Dieser Tage, in der das Unter-
nehmertum dank seiner Geflossenheit und Rücksichtslosigkeit eine
ausgebildete Schwärze der Arbeiterkraft auszuht, eine soziale
Erregung nach der anderen zertümmert, nur weil das Pro-
letariat in sich zerplittert, energielos ist. Wer darüber mutlos ist,
nehme Jungs Buch zur Hand. Es wird zur inneren Erhebung.
Und mehr: es wird durch seinen stehhaften Optimismus zur
selbstlichen Wiederaufrichtung und Kraftquelle gerade in diesen
Wochen äußeren Niedergangs und seelischer Gedrücktheit.

„Unser Sieg ist wie ein chernes Naturgesetz. Im Blut
bereits glüht das Glück freier Menschen. Es ist gleich, ob es
heute oder morgen sein wird. Aber es wird. Und es ist!“
So Franz Jung. Und so auch wir. Et.

Barnhagen von Ense: Denkwürdigkeiten des eigenen Lebens.
(Kallit-Verlag, G. m. b. H., Berlin). Herausgegeben von
Joachim Kühn.

Memorien zu schreiben, ist heute große Mode. Die außer-
ordentliche Menge von Persönlichkeiten, die sich jetzt — vielfach
ganz unangebracht — berufen fühlen, ihre Lebenserinnerungen
niederzuschreiben, ist noch kein Beweis dafür, daß diese Gattung
des Schrifttums gegenwärtig auf einer besonderen Höhe steht.
Man kann vielmehr mit mehr Recht behaupten, daß die Quali-
tät der jetzt erscheinenden Memoiren im umgekehrten Verhältnis
zu ihrer Quantität steht.

Es entbehrt daher auch aus diesem Grunde nicht eines be-
sonderen Reizes, unseren zeitgenössischen Memoirenschreibern
einen gegenüberzustellen, der vor reichlich hundert Jahren gelebt
hat: Barnhagen von Ense. Seine „Denkwürdigkeiten des eigenen
Lebens“, deren erster Teil den Zeitraum zwischen dem
Tode Friedrichs des Großen und dem Jahre 1810 umfaßt, behandelt,
geben einen so reichhaltigen Kulturanspruch jener Zeit, daß kein
ernsthafter Kulturforscher, Biograph und Historiker künftig an
diesen Memoiren nicht achtlos vorübergehen können.

Barnhagen von Ense, ursprünglich zum Arzt bestimmt, fühlte
sich bald zu philologischen Studien hingezogen. Nach einer ab-
wechslungsreich verlaufenen Jugend, in der er bald als Student,
bald als Hauslehrer, bald als Poet und Mitherausgeber eines
Pufensatmanachs — hier allerdings ohne besonderen Erfolg —
auftritt, kämpft er auf überreicher Seite gegen Napoleon. Er
trat später in preussische diplomatische Dienste, brachte es zum
Legationsrat, wurde aber in der auf die Freiheitskriege folgenden
Reaktionszeit wegen seiner liberalen Gesinnung zur Disposition
gestellt.

Barnhagen war trotz seiner fortschrittlichen Gesinnung und
seiner Begeisterung für die Ideen der großen französischen Revo-
lution kein Politiker. Er war nicht einmal ein überragender
Schriftsteller. Aber er war ein Mann von Kultur. Und als
solcher kam er in Berührung mit vielen Geistesheroen seiner
bedeutungsvollen Zeit vor den Freiheitskriegen. Chamisso war
sein intimer Freund. Mit Schleiermacher, Fichte, Fouquet,
Friedrich August Wolf, Wilhelm von Humboldt — um nur einige
prominente Zeitgenossen zu nennen — pflog er persönliche Kun-
gang. Raphael Levin, deren Name in der Reihe der geistvollsten
Frauen der Geschichte einen Ehrenplatz einnimmt, wurde seine
Gattin und Freundin. Die briefliche Aussprache, die sich zwischen
Barnhagen von Ense und Raphael Levin entspann, gehört mit zu
den Wertvollsten, was wir an deutscher Briefliteratur über-
liebert besitzen.

Alle diese Persönlichkeiten steigen bei der Lektüre der „Den-
kwürdigkeiten des eigenen Lebens“ gleichsam herab von ihrer
hohen Warte ehrwürdiger Geschichtlichkeit und treten ein in den
Kreis menschlichen Geschickens. Wir erkennen bei aller Genialität
auch ihre menschlichen Schwächen. Insofern bieten die Er-
innerungen Barnhagens von Ense nicht nur ein inhaltsreiches
Kulturbild eines wichtigen Abschnitts Zeitgeschichte dar. Das
Buch hat gleichzeitig einen hohen biographischen Wert. Et.

Sehen sucht den schwersten Ereignissen zu entziehen, strebt nach
Erholung und Ausruhe.

Dieses an und für sich nur allzu berechtigte Verlangen geht
gefährliche Wege, die keine Erlösung bringen, sondern in die Irre
führen. Es ist kein bloßer Zufall, daß die Neigung, sich durch be-
stehende Mittel, wie Morphium und Kokain, Vergessen und
Genuss zu verschaffen, auch bei dem weiblichen Geschlecht sich sehr
verbreitet hat.

Denselben Motiven entspringt die stark vermehrte über-
triebene Beschäftigung mit Hypnotismus, spiri-
tistischen, okkultistischen und telepathischen Experimenten. Die
Gefahr, die in der Sinnlosigkeit dieser okkulten Wissenschaften
liegt, ist groß und wird meistens unterschätzt. Die Fälle, in denen
durch unnötige und laienhafte Bornahe hypnotischer Experi-
mente gerade bei Angehörigen des weiblichen Geschlechts ernste
Gesundheitsgefährdungen sich ergeben haben, haben sich entschieden
vermehrt. — Ja, das ansehend harmlose Tischrücken kann ver-
hängnisvoll wirken. Vor kurzem sah ich bei einer bis dahin völlig
gesunden Frau nach Sitzungen, in denen Tischrücken vorgenommen
wurde, eine anhaltende schwere geistige Erkrankung zum
Ausbruch kommen.

Die Vorstellung, daß Leben Genießen sei, hat sich in allen
Ständen ausgebreitet, nicht nur weniger beim weiblichen Ge-
schlecht, wo häufig die Verleugnung des Frauentums und die
Erziehung des Schamgefühls ihre verheerende Wirkung
ausüben. Mit Recht wird neuerdings darauf hingewiesen, einen
so großen Anteil an dem Sittensverfall die Elemente haben,
welche wir als Hypochypathen bezeichnen, die mannigfache Arten
schwerer geistiger Abwegigkeit, die durch pathologische Eigen-
schaften und gesellschaftsferne Tendenzen schwere Schäd-
igungen der menschlichen Gesellschaft mit sich bringen können. Es
ist nicht zu leugnen, daß gerade diese Elemente mit ihrer Halb-
losigkeit, Arbeitsfaulheit und der Neigung zum Begabundieren zur
Verbreitung der Geschlechtskrankheiten ein großes Kontingent
stellen.

Es ist eine durch die Erfahrung belegte Tatsache, daß die
Erzeugung der Nachkommenchaft dadurch ganz erheblich
in ungünstiger Weise beeinflusst wird. Mit schwerer Sorge erfüllt
die erschreckende Annahme der Gebärtheit und die Säugung der
Abtreibungen. Nach Berechnung von kompetenter Seite wird in
großen Städten die Hälfte der Fruchte abgetrieben, nämlich
eine erschütternde Bestätigung der alten Malthusianischen Lehre, daß
die Volksvermehrung jedes Landes durch dessen Substanz-
mittel bestimmt wird.

Sunger und Liebe, die nach dem bekannten Dichter-
wort die Welt regieren, gehören auch zu den mächtigsten Werkzeugen
des Verbrechens. Die sexuellen Triebe sind in großem
Umfange wirksam, um Verbrechen hervorzurufen, ja das Ver-
brechertum der Frau läßt sich in höherem Maße als beim Manne
auf die beim Weibe überwiegender heherrschende Sexualsphäre
zurückführen. Gerade in der letzten Zeit mehren sich die Fälle,
wo bei den großen Kapitalverbrechen (Raubmord der
Geschwister Kugel, Raubmordverbrechen von Kaulsch und seiner
Frau, einer Generalisator, die Wittwinnen Klein und Kette) die
Frau besonders stark und führend hervortritt.

Das sind düstere Bilder, die sich vor uns aufrollen. Aber
nicht richtig ist es, aus betriebligen Vorformnissen zu schließen
auf die Unzulänglichkeit der Mitarbeit der Frau am Geschick der
Menschheit. Die Mehrheit hängt an der Ordnung und vor allem
an der Sitte.

Rein, für die Unzulänglichkeit der Frau beweisen die
trauben Tattachen, die hier der Arzt und Sozialpsychologe vor-
bringt, allerdings nicht, aber sie lassen schließen auf die Unzu-
länglichkeit der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung.
Denn das häßliche Bild, das hier Professor Siemering an-
stellt, besagt doch: Während auf der einen Seite Menschen im
Uebermaß leben und einem Schaffen Genüßlichen verfallen, leben
auf der anderen Seite Millionen und aber Millionen unter einer
materiellen, seelischen und geistigen Not, die sie dem Wahnsinn
und der Hysterie in die Arme treibt.